Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 18 (1961)

Heft: 3

Artikel: Eine vorplatonische Theorie der techn

Autor: Heinimann, Felix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-17045

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM
Vol. 18 1961 Fasc. 3

Eine vorplatonische Theorie der τέχνη

Von Felix Heinimann, Basel

Karl Meuli zum 70. Geburtstag

I

Der platonische Sokrates verwendet, um die neue Wissenschaft der philosophischen Ethik zu schaffen, das Modell der Techne. Es ist ihm in diesem unübersetzbaren Begriff eine Vorstellung vorgegeben, in der sich Fachkenntnis, durch Übung erworbene Fertigkeit und praktische Anwendbarkeit vereinigen[1]. Unbefangener Betrachtung fällt es auf, mit welcher Selbstverständlichkeit Sokrates dieses Modell jederzeit heranzieht. Man hat sich freilich daran gewöhnt, es natürlich zu finden, daß der Sohn des Steinmetzen und der Hebamme sich bei verschiedenen Gruppen von Berufsleuten Rat holt und die Kompetenz des Fachmannes dauernd als Musterfall zur Klärung ethischer Fragen verwendet. Wenn es sich um eine ganz allgemeine Analogie der beiden Bereiche handelte, könnte man sich bei dieser biographischen Erklärung wohl auch beruhigen. Einige Besonderheiten zwingen indes dazu, das Problem schärfer zu fassen.

Zum einen geht Sokrates gar nicht von der praktischen Erfahrung der attischen *δημιουργοί* aus, wie man unter jener Voraussetzung erwarten müßte, noch auch von einer Berufsethik, wie sie sich innerhalb eines Standes natürlich entwickeln und tradieren kann. Was er unter Techne versteht, ist vielmehr ein schon theoretisch durchdachter Begriff, dem ganz bestimmte, immer wieder herangezogene Merkmale eignen[2]. So sind bei Platon (und bei Xenophon) unter andern die folgenden vier Kennzeichen der Techne ohne nähere Erläuterung als selbstverständlich vorausgesetzt: 1. Ziel der Techne ist es, zu nützen, Förderliches zu schaffen[3]. Wo

[1] Zur Abgrenzung der weitgehend synonym gebrauchten Bezeichnungen *τέχνη* und *ἐπιστήμη* bei Platon: R. Walzer, *Magna Moralia und aristotelische Ethik* (Berlin 1929) 44; R. Schaerer, *'Επιστήμη et τέχνη* (Mâcon 1930) 59ff.; J. Hirschberger, *Die Phronesis in der Philosophie Platons vor dem Staate* (Leipzig 1932) 17–35. Auch J. Gould, *The Development of Plato's Ethics* (Cambridge 1955) 14f. 31. 205; R. Hackforth, *Plato's Examination of Pleasure* (Cambridge 1958) 113 Anm. 1. Für Aristoteles: C. J. de Vogel in: *Autour d'Aristote, Recueils d'études ... offerts à M. A. Mansion* (Louvain 1955) 307–317. Die konsequente Trennung der beiden Begriffe beginnt sich unter dem Einfluß des Aristoteles und der Stoa seit dem 3. Jahrhundert durchzusetzen, während noch Xenokrates *ἀρχαικῷ νόμῳ ἐπιστήμη* für *τέχνη* brauchen konnte (Sext. *Math.* 2, 6), d. h. die Trennungslinie anders legte; vgl. unten Anm. 40.

[2] Zu Techne bei Platon (außer der in Anm. 1 genannten Literatur) besonders die (ungedruckte) Kieler Dissertation von F. Jeffré, *Der Begriff Techne bei Platon* (1920 [Ms.]), ferner W. Jaeger, *Paideia* 2 (1944) 192f., auch H. Flashar, *Der Dialog Ion als Zeugnis platon. Philosophierens* (Berlin 1958) 79–87; H. J. Krämer, *Arete bei Platon und Aristoteles* (Abh. Heid. Ak. 1959, 6) 220–232.

[3] Plat. *Charm.* 165 CD; *Rep.* 1, 341 E–342 C. 346 A. Hier wie im folgenden sind aus der Fülle der einschlägigen Äußerungen Platons (und Xenophons) nur beispielshalber wenige Stellen, vornehmlich der frühern Dialoge, genannt.

Klassisch-philologisches
Seminar der Universität
ZÜRICH

einmal die Annahme eingeführt wird, sie könnte auch schaden, muß dies umständlich begründet werden[4]. 2. Jede Techne hat ihre ganz bestimmte Aufgabe und Leistung: So ist beispielsweise das ἔργον (bzw. die δύναμις) der Medizin die Gesundheit, das des Ackerbaus die Ernährung[5]. 3. Die Techne beruht auf dem Wissen des Sachverständigen, der alle Mittel ihrem einen Zweck unterzuordnen und für ihn einzusetzen versteht[6]. 4. Jede Techne ist lehrbar; nur was sich an einen andern als Lehrgegenstand übermitteln läßt, hat Anspruch auf den Namen Techne[7].

Schon diese vier Punkte, denen sich weitere, jedem Platonleser geläufige anreihen ließen, fügen sich zu den Umrissen einer eigentlichen Wissenschaftslehre – Wissenschaft im Sinne von τέχνη verstanden, die nicht auf theoretische Erkenntnis, sondern letztlich immer auf praktische Anwendung ausgerichtet ist. Nun dient anderseits die Analogie der Techne bei Platon nicht nur positiv dazu, die Ethik zu konstituieren. Seit den frühesten Dialogen sind auch ihre Grenzen erkannt. Es ist geradezu Sokrates' Bestreben, zu zeigen, daß sich das Modell auf das Gebiet der moralischen Entscheidungen nicht ohne weiteres anwenden läßt[8]. Beide Umstände, sowohl die Selbstverständlichkeit, mit der eine ganz bestimmte Techne-Konzeption herangezogen und damit vorausgesetzt ist, wie auch die Tatsache, daß Sokrates für sein eigentliches Anliegen über diese Konzeption hinausgehen muß, legen die Annahme nahe, daß jene selbst weder eine Schöpfung des historischen Sokrates noch gar Platons ist, sondern daß beide sie schon vorgefunden haben und sich eben deshalb dauernd mit ihr auseinandersetzen.

Nun liegt, wie man längst beobachtet hat, einigen Schriften des Corpus Hippocraticum, insbesondere Περὶ τέχνης (De arte) und Περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς (VM), ein vergleichbarer Techne-Begriff zugrunde[9]. Er kommt zur Sprache im Zusammenhang mit der Streitfrage, ob die Medizin überhaupt eine Techne sei, die das Thema von De arte bildet und auch in VM die Voraussetzung ist für den Kampf des Verfassers gegen die Neuerer, die die Medizin auf eine naturphilosophische Hypothese aufbauen wollen. Es ist dieselbe Frage, die auch Platon an die verschiedensten Betätigungen stellt, die sich in sophistischer Zeit als Lehrgegenstände

---

[4] So *Rep.* 6, 492 A–493 E; *Phdr.* 274 C–275 B; in den Frühdialogen scheinen entsprechende Einschränkungen zu fehlen. Etwas anderes ist die unrichtige Anwendung der Techne (*Gorg.* 457 A. 460 D u. ö.), der Punkt, an dem der grundsätzliche Vorbehalt Platons gegenüber aller Techne einsetzt.

[5] Plat. *Euthyd.* 291 E–292 A; *Rep.* 1, 346 AB; Xen. *Oec.* 1, 2; *Mem.* 4, 2, 12. Vgl. zu den Punkten 2 und 4 auch K. Gaiser, *Protreptik und Paränese bei Platon* (Tüb. Beitr. z. Alt. H. 40 [1959]) 33.

[6] Plat. *Ion* 532 C–533 E; *Rep.* 1, 340 DE; Xen. *Mem.* 3, 1, 3f.; 3, 3, 9; 3, 7, 4.

[7] Plat. *Prot.* 319 C–E: ἐν τέχνῃ εἶναι ~ διδασκάλων ἔχεσθαι; *Meno* 93 D–94 B; *Lach.* 185 B–187 B; Xen. *Mem.* 3, 5, 21; 4, 2, 2.

[8] Plat. *Charm.* 165 E–174 C; *Lach.* 195 C; Xen. *Mem.* 4, 2, 20–22. Vgl. etwa R. Schaerer (oben Anm. 1) 193ff.; H. Leisegang, *Platon*, RE 20, 2 (1950) 2377ff.

[9] M. Pohlenz, Hermes 53 (1918) 396ff.; F. Jeffré (oben Anm. 2) passim.; W. Capelle, Hermes 57 (1922) 262–265; A.-J. Festugière, *Hippocrate, L'ancienne médecine* (Paris 1948) XV–XVIII 29–32; H. Diller, Hermes 80 (1952) 385–409; J. H. Kühn, *System- und Methodenprobleme im Corpus Hippocraticum*, Hermes Einzelschr. H. 11 (1956) 41ff. Zur hippokratischen Techne ist auch der reiche Kommentar von Th. Gomperz, *Die Apologie der Heilkunst*[2] (Leipzig 1910) zu vergleichen.

und damit als τέχναι ausgeben: so Rhetorik und Kochkunst (Gorg. 426ff.), Dichtkunst (Ion 533 E), Kunst der Waffenhandhabung (ὁπλιτικόν Lach. 182 E–183 C; Rep. 1, 333 D), Gymnastik und Musik (Men. 94 B) und manche andere. Wenn man diesen Streitpunkt im Einzelfall entscheiden wollte, mußte ein Consensus über bestimmte Anforderungen bestehen, die zu erfüllen waren, damit eine Betätigung als Techne anerkannt werden konnte. Wie bei Platon werden auch bei den Hippokratikern diese Anforderungen nicht abgeleitet, sondern stillschweigend als bekannt vorausgesetzt. Das wäre schwer zu verstehen, wenn Platon, wie man vielfach angenommen hat, seine Wissenschaftslehre unter dem maßgebenden Einfluß der hippokratischen Medizin ausgebildet hätte[10]. Der Befund, daß beide einen in den Grundzügen übereinstimmenden Techne-Begriff als feste Gegebenheit kennen und ihn als Maßstab an ihre eigene wie an andere Wissenschaften anlegen, scheint vielmehr darauf zu führen, daß sie nebeneinander stehen und auf ein gemeinsames Drittes zurückgreifen. Wenn man demgegenüber dazu neigt, den Einfluß der Medizin auf Platon zu überschätzen, hängt das zweifellos damit zusammen, daß das Schrifttum der Sophistik verloren und wissenschaftstheoretische Abhandlungen aus der Zeit vor Platon deshalb überhaupt nur im Corpus Hippocraticum erhalten sind[11]. Doch bezeugen neben den angeführten eine Reihe weiterer Beobachtungen und Erwägungen, daß der Begriff der Techne zuerst und für die Folgezeit grundlegend innerhalb der Sophistik erörtert und geklärt worden ist: Wie die Hippokratiker, so muß auch Isokrates, der legitime Erbe der Sophisten, seine Kunst gegen den Vorwurf verteidigen, sie sei keine Techne. Er verwendet einen ganzen Abschnitt der Antidosis darauf, diese bestrittene Eigenschaft nachzuweisen[12]. Daß seine Fragestellung und Argumentation dabei nicht von Platon bestimmt ist, sondern in älterer Tradition steht, geht unter anderm daraus hervor, daß er schon in seiner frühen Programmschrift Gegen die Sophisten denselben Begriff der Techne voraussetzt[13]. Dieser stimmt, wie unten im einzelnen zu zeigen ist, in wesentlichen Merkmalen mit dem hippokratischen überein; da ihm aber

---

[10] So nach Pohlenz (oben Anm. 9) vor allem Jeffré (oben Anm. 2) und Jaeger, *Paideia* 2, 27ff. und 390 Anm. 30; ebenso Kühn (oben Anm. 9) 44. Dagegen dreht Diller (oben Anm. 9) das Verhältnis insofern um, als er Hipp. *VM* von Platon abhängen läßt (ohne die übrigen *Hippocratica* miteinzubeziehen).

[11] Daß hinter Hipp. *De arte* die Sophistik steht, hat Th. Gomperz (oben Anm. 9) gezeigt, für den hippokratischen Techne-Begriff hat Capelle (oben Anm. 9) sophistische Herkunft postuliert, Hirschberger (oben Anm. 1) erwägt die Möglichkeit auch für das sokratisch-platonische technische Denken. F. Wehrli, Mus. Helv. 8 (1951) 36ff. hat die medizinische Kasuistik zur sophistischen in Beziehung gesetzt. Im Zusammenhang ist die gesamte Techne-Lehre der Aerzte und Sophisten meines Wissens bisher nicht untersucht. Ansätze dazu bei S. Caramella, *Sul concetto di τέχνη nella sofistica*, Rend. Acc. Lincei, cl. mor. 6, 1 (1925) 699–708. Ferner P. Joos, *ΤΥΧΗ ΦΥΣΙΣ ΤΕΧΝΗ* (Diss. Zürich 1955) 36ff. und (zu den Hippokratikern) Janus 46 (1957) 238–252.

[12] Isoc. 15, 180–220, bes. 202.

[13] Auch wenn Platons *Gorgias* vor der Programmschrift des Isokrates entstanden sein sollte (so Wilamowitz, *Platon* 2, 108; Jaeger, *Paideia* 3, 115), woran ich mit E. R. Dodds in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Dialogs (Oxford 1959) 27f. zweifle, sind die Übereinstimmungen im Techne-Begriff zwischen Platon und Isokrates nicht derart, daß sie eine unmittelbare Übernahme anzunehmen erlaubten.

anderseits alles spezifisch Medizinische fehlt, ist ebensowenig wie bei Platon an hippokratische Herkunft zu denken.

Nahe mit Isokrates und den Ärzten verwandt ist in diesem Punkte ferner das 6. Kapitel der Dissoi Logoi, die in ihrer Grundkonzeption letztlich auf Protagoras zurückgehen und – bei aller Primitivität der Durchführung – am ehesten eine Vorstellung von Aufbau und Argumentationsweise einer sophistischen Epideixis vermitteln können und die anderseits von sokratischen Einflüssen durchaus frei sind[14].

Auch allgemeine Erwägungen weisen in dieselbe Richtung. Es liegt von vorneherein nahe, daß die Frage nach dem Techne-Charakter erst sekundär auf eine Einzelwissenschaft wie die Medizin angewendet wurde. Bevor ein Modell wissenschaftlichen Verfahrens an sich aufgestellt war, an dem sich die einzelnen *τέχναι* messen ließen, hatte die Medizin keinen Anlaß, ihren technischen Charakter nachzuweisen[15]. Dagegen mußte sich das Problem den Sophisten, d. h. im Sinne der Zeit all denen, die ein neuartiges Wissen oder Können gegen Geld zu vermitteln sich anerboten, von verschiedenen Seiten her stellen:

Innerhalb der kulturgeschichtlichen Spekulation, wie sie für Protagoras bezeugt ist, führte die Frage nach der Sonderstellung des Menschen, die zuerst Anaxagoras aufgeworfen zu haben scheint[16], notwendig auf das Phänomen der Techne, die den Menschen vom Tier unterscheidet oder deren Auftreten eine Stufe innerhalb seiner Geschichte bedeutet[17]. In diesen Rahmen ließ sich die eigene Lehrpraxis der Sophisten einordnen, die sich auf den Satz stützt, daß dem Menschen in der Techne das einzige zuverlässige Mittel gegeben sei, sich gegen die unberechenbaren Mächte der Tyche zu behaupten[18], insbesondere in jenen Extremsituationen, wo seine physische oder materielle Existenz unmittelbar bedroht ist. Es ist deshalb

---

[14] *VS*[5] c. 90. Die vermeintlichen sokratischen Einflüsse, die A. E. Taylor, *Varia Socratica* (Oxford 1911) 91–128 und W. Kranz, Hermes 72 (1937) 227–232 annehmen zu müssen glauben, erklären sich aus der sophistischen Techne-Konzeption, wie sich im folgenden ergeben wird. Vgl. auch Gaiser (oben Anm. 5) 52–59.

[15] Daß *VM* sich mit Forderungen auseinandersetzt, die von einer über der Fachwissenschaft stehenden Instanz aus an die Techne erhoben wurden, hat Diller (oben Anm. 9) hervorgehoben, nur ist diese Instanz kaum in Platon zu suchen. Von anderem Ausgangspunkt her ist M. Fuhrmann, *Das systematische Lehrbuch* (Göttingen 1960) 123–144 zum Ergebnis gekommen, daß noch das formallogische Rüstzeug der technischen Handbücher des 4. Jahrhunderts nicht von Sokrates-Platon, sondern aus der (eleatisch bestimmten) Sophistik stammt.

[16] *VS* 59 A 102; B 21b. Die seit dem Hellenismus geläufige Scheidung der Tiere vom Menschen als *ἄλογα* ist vorplatonisch. Der Begriff *ἄλογον*, der bei Platon (*Prot.* 321 C) und bei Xenophon (*Hier.* 7, 3) in diesem Sinne je einmal erscheint, auch bei Aristoteles selten ist (*EN* 1172 b 10 anscheinend nach Eudoxos), dürfte auf Protagoras zurückgehen. Der Wortlaut von Demokrit B 164 ist kaum authentisch.

[17] Aesch. *Prom.* 447ff.; Anaxagoras (s. Anm. 16); Archelaos *VS* 60 A 4, 6; Soph. *Ant.* 332–364; Eur. *Suppl.* 207–213; Plat. *Prot.* 321 C–322 B u. a. bei W. Theiler, *Zur Gesch. d. teleol. Naturbetrachtung bis auf Aristoteles* (Diss. Basel 1925) 38ff.; Joos, Diss. (oben Anm. 11) 24ff.

[18] Die Gegenüberstellung von Techne und Tyche beim Gorgianer Polos (Plat. *Gorg.* 448 C; danach Aristot. *Met.* 1, 981 a 1ff.); Eur. *I.T.* 89; Agathon fr. 8 N[2]. Weiteres bei Th. Gomperz (oben Anm. 9) 109 und W. Nestle, Hermes 73 (1938) 11ff.; vgl. Capelle (oben Anm. 9) 265, F. Wehrli, *ΛΑΘΕ ΒΙΩΣΑΣ* (Leipzig 1931) 64–66 und Joos (oben Anm. 11).

kaum ein Zufall der Überlieferung, wenn unter den Gebieten, die von σοφισταί verschiedenster Observanz in Vorträgen und Schriften als τέχναι angepriesen wurden, gerade Medizin und (dikanische) Rhetorik, Kriegskunst (Waffenhandhabung, Taktik, Reitkunst u. ä.) und Ökonomik (in einer auf Grundbesitz und Urproduktion beruhenden Wirtschaft vornehmlich in Form des Landbaus) im Vordergrund stehen, d. h. jene Künste, die Leben und bürgerliche Existenz zu sichern und im Falle äußerster Gefährdung zu retten versprechen[19].

Der sprachliche Befund gibt ein ähnliches Bild: Die in gefährlichen Lagen unter Umständen lebensentscheidenden Künste des Sehers, des Arztes und des Seemanns (μαντική, ἰατρική und ναυτική) sind – neben der seit Pindar belegten μουσική – die ältesten Beispiele von τέχναι, für welche die später reichwuchernde Bezeichnungsweise des substantivierten Adjektivs auf -ική begegnet[20]. Es sind übrigens diesel-

[19] Aristophanes (*Ran.* 1030ff.) preist die alten Dichter als Erfinder von Medizin, Mantik, Ackerbau und Kriegskunst. – Eine vollständige Zusammenstellung der für den mündlichen und schriftlichen Unterricht der Sophisten bezeugten τέχναι scheint zu fehlen. Einiges bei A. Espinas, Arch. f. Gesch. d. Philos. 6 (1893) 491ff.; Th. Gomperz, *Griech. Denker* 1⁴ (Berlin 1922) 321 Anm. 1; W. Nestle, *Vom Mythos zum Logos*² (Stuttgart 1942) 488ff.; Festugière (oben Anm. 9) 32. (U. v. Wilamowitz, *Einleitung in d. griech. Tragödie*³ [Berlin 1921] 20 Anm. 34 hat technische Handbücher den Sophisten kaum zu Recht abgesprochen und ihr Aufkommen erst um 400 v. Chr. angesetzt. Die Grundzüge der spätern Techne-Schriften sucht Fuhrmann [oben Anm. 15] zu rekonstruieren). Die τέχναι, die in solcher Weise gelehrt wurden, waren zweifellos vielfältiger, als die literarischen Zeugnisse erkennen lassen. Da solche Literatur ihrem Wesen nach kurzlebig und von neuen Einsichten der Praxis bald überholt war, hat sie sich nur erhalten, wo sie unter einem berühmten Namen (wie Hippokrates, Demokrit oder Xenophon) überliefert wurde oder in eine spätere Lehrsammlung (wie der Taktiker Aeneas) geriet. – Von den im Text angeführten Gebieten bedürfen Medizin und Rhetorik keiner Belege. Als Lehrer der Hoplomachie nennt Platon Stesileos (*Lach.* 182 C) sowie Euthydem und Dionysodor (*Euthyd.* 271 B–D); bei Xenophon (*Mem.* 3, 1, 1. 5) ist Dionysodor Lehrer der Taktik, ferner lehrte Phalinos am Perserhof Hoplomachie und Taktik (*Anab.* 2, 1, 7). Bestimmt sind einzelne unter oder neben diesen Sophisten auch mit schriftlichen τέχναι τακτικαί hervorgetreten, wie die Überlieferung u. a. Demokrit ein τακτικόν und ein ὁπλομαχικόν zuschreibt (*VS* 68 B 28 b. c). Aeneas setzt derartige Schriften bereits voraus; seine ποριστική und seine παρασκευαστικὴ βίβλος weisen auf dieselbe Gliederung des Gesamtgebiets, die Xen. *Mem.* 3, 1, 6 zugrunde legt. Anderes ließe sich aus einem sorgfältigen Vergleich mit Xenophon unter Beizug der spätern Taktiker wiedergewinnen. Περὶ ἱππικῆς schrieb vor Xenophon der Athener Simon (Xen. *Eq.* 1, 1). Auch Xenophons *Oeconomicus* muß jünger sein als derjenige des Antisthenes (D.L. 6, 16), der seinerseits kaum die Gattung eröffnete, sondern bereits sokratisch-kynische Umgestaltung einer ältern sophistischen Techne gewesen sein dürfte: der Anspruch der Sophisten, eine bessere Hausverwaltung zu lehren, ist für Protagoras bezeugt (Plat. *Prot.* 318 D), und Aristophanes (*Ran.* 975–977) legt ihn dem 'Volksaufklärer' Euripides in den Mund. Ältere Schriften über Ackerbau kennen Xen. *Oec.* 16, 1, der ps.plat. *Minos* 316 E und Aristot. *Pol.* 1, 1258 b 39; diejenige eines Leophanes, den Aetius (*Plac.* 420, 7 D.) zwischen Anaxagoras-Parmenides und Leukipp erwähnt, hat noch Theophrast benutzt (W. Kroll, RE s.v. *Leophanes*); die Γεωργικά Demokrits, deren Unechtheit M. Wellmann, Abh. Berl. Ak. 1921, 4 zu erweisen gesucht hat, würden sich gut in diesen Rahmen fügen.

[20] μουσική: seit Pind. *Ol.* 1, 15. μαντική: Aesch. nur *Prom.* 484 (dagegen fr. 350, 6 mit Zusatz τέχνη); Soph. *Ant.* 1034; Hdt. 2, 49. 83 u. ö. (bei Homer und Pindar dafür μαντοσύνη); ἰητρική: Hdt. 2, 84; 3, 129, dann im Corpus Hippocraticum: *De arte* 1; *Acut.* 8; *VM* 1. ναυτική: Hdt. 8, 1. Sicher im 5. Jahrhundert belegt ist meines Wissens außerdem nur noch ἱππική (Ar. *Nub.* 27). Hipp. *Fract.* 2 bringt dazu τοξική; doch sind die beiden chirurgischen Hauptschriften des Corpus, *Fract.* und *Art.*, nach Lehre, Wortschatz und Stil kaum vor 400 entstanden. – Alter und Sonderstellung der angeführten Künste ist auch dadurch hervorgehoben, daß Apollon die meisten übt und schützt; vgl. Gal. *Protrept.* 1 und unten Anm. 104. – Selbstverständlich sind die zahlreichen Neubelege für Künste auf -ική, die Platon bietet, vielfach Bildungen der Sophistik, deren Vorliebe für Adjektive auf -ικός

Klassisch-philologisches
Seminar der Universität
ZÜRICH

ben, die schon Solon in der Musenelegie anführt – neben andern und natürlich noch nicht mit dieser neuartigen Benennung[21]. Während Solon sie in seiner noch untechnischen Denkweise unter die vergeblichen Hoffnungen und Mühen des Menschen um Erfolg einordnet, werden sie für die Sophisten zu den Musterfällen rationalen Könnens, mit dessen Hilfe der Mensch die ihn bedrohenden Mächte bewältigt und seine Umwelt sich verfügbar macht. Die Mantik behält dabei allerdings – ähnlich wie die *μουσική* – immer eine Sonderstellung, weil die mitwirkende Inspiration, der Bezug zum Göttlichen, die rationale Konzeption durchbricht[22]. Arzt und Steuermann sind dagegen von nun an die Modelle, die im Streit um das Wesen der Techne – neben Landbau und Kriegskunst – immer wieder herangezogen werden, weil man in ihnen die Funktion der Techne, Leben zu erhalten und zu retten, besonders rein verkörpert sah. Mit dem Beispiel des Steuermanns erhellt daher schon VM die Schwierigkeit ärztlichen Handelns, bei dem ein Kunstfehler, wie auf dem Schiff im Sturm, unmittelbar verderbliche Folgen hat[23].

Schließlich hat der Sophist – und das dürfte nicht der letzte Anstoß dazu gewesen sein, den Begriff der Techne scharf zu fassen – vor allem auch seinen eigenen Beruf, die *σοφιστική*, zu begründen und zu rechtfertigen und ebenso die allen genannten *τέχναι* übergeordnete Gesamtkunst, die zuerst Protagoras zu lehren sich anheischig machte, die *πολιτικὴ τέχνη*[24]. Wie man beobachtet hat, laufen die bei Platon und Xenophon nachgebildeten oder bezeugten Epideixen von Sophisten des 5. Jahrhunderts ebenso wie die erhaltenen Programmschriften ihrer Schüler Alkidamas und Isokrates alle darauf hinaus, in Auseinandersetzung mit Gegnern

---

Aristophanes (*Eq.* 1378ff.) verspottet. Gute Übersicht bei A. Ammann, *-ικός bei Platon* (Diss. Bern 1953). So mag insbesondere Ikkos von Tarent oder Herodikos von Selymbria die neue Kunst der diätetisch geregelten Leibesübungen schon als *γυμναστική* bezeichnet haben: Plat. *Prot.* 316 DE, vgl. Aristoph. *Vesp.* 1212 und J. Jüthner, *Philostratos über Gymnastik* (Leipzig 1909) 8ff.

[21] fr. 1, 43ff., wo außerdem Bauer und Handwerker genannt sind. Schon ϱ 383–385 sind Seher, Arzt, Sänger und Zimmermann (zu denen τ 135 noch der *κῆρυξ* tritt) als *δημιοεργοί* zusammengefaßt; vgl. dazu die einleuchtende Deutung von K. Murakawa, Historia 6 (1957) 385–415. Auf die hesiodisch lehrhafte Nestorrede Ψ 315–18, die den Erfolg von Baumfäller, Steuermann und Wagenlenker in schon ganz technisch anmutender Betrachtungsweise auf *μῆτις* zurückführt, macht mich Professor Von der Mühll aufmerksam, dem ich auch für andere hilfreiche Hinweise zu herzlichem Dank verpflichtet bin.

[22] Dazu unten S. 128f.

[23] Hipp. *VM* 9 (41, 25ff. CMG). Zum Satz *καὶ γὰρ ἐκεῖνοι, ὅταν ἐν γαλήνῃ κυβερνῶντες ἁμαρτάνωσιν, οὐ καταφανέες εἰσίν* vgl. Sen. *Ep.* 85, 34 (auch im Techne-Zusammenhang, vgl. unten Anm. 67): *tranquillo enim, ut aiunt, quilibet gubernator est* (sicher nicht römischer Herkunft, wie u. a. das Fehlen von Parallelen bei A. Otto, *Sprichwörter der Römer* [Leipzig 1890] 156 erweist).

[24] Plat. *Prot.* 319 A. Obwohl der Wortlaut nicht eben dafür spricht, kann der Begriff auf Protagoras selbst zurückgehen. Er scheint bei Plut. *Adv. Col.* 32, 1126 A für Demokrit bezeugt (nach der doch wohl notwendigen Emendation Reiskes; gegen sie verteidigt R. Westman, *Plutarchs Schrift gegen Kolotes* [Diss. Helsingfors 1955] 263–265 im Anschluß an Cataudella, Maia 2 [1949] 268–273 die Überlieferung *πολεμικὴν τέχνην* mit erwägenswerten Gründen, bleibt aber in seiner Neubearbeitung von Pohlenz' Teubneriana Plutarchs VI 2 [Leipzig 1959] bei Reiskes Text). Was die *πολιτικὴ τέχνη* im sophistischen Unterricht etwa umfassen konnte, mag man aus Xen. *Mem.* 3, 6 entnehmen, wo die Übereinstimmung der meisten Themen und ihrer Folge mit Arist. *Rhet.* 1, 4 und – bei anderer Folge – mit Anaxim. *Rhet.* 2 (10, 16ff. Sp.) auf ein älteres (rhetorisches?) Handbuch weist;

oder in reiner Protreptik den eigenen Unterricht zu empfehlen[25]: so Protagoras' Rede im gleichnamigen Dialog Platons und die Apologie für ihn im Theätet[26], auch der sogenannte Troïkos Dialogos des Hippias[27] und Prodikos' Geschichte von Herakles am Scheideweg[28]. Auf die Frage der Lehrbarkeit von σοφία und ἀρετή und auf praktische Probleme der πολιτικὴ τέχνη und des Unterrichts in Rhetorik, Dialektik und Mnemonik gehen auch die Dissoi Logoi aus. Wenn gerade in dieser Schrift, die den anzusetzenden sophistischen am nächsten steht, wie in der hippokratischen De arte und dann wieder bei Isokrates und Alkidamas, das Problem der Techne miterörtert wird, so darf man annehmen, daß es seinen festen Platz in derartigen programmatischen Ankündigungen hatte, die versuchten, in Auseinandersetzung mit den Konkurrenten Schüler für den eigenen Unterricht bzw. Patienten für die eigene Praxis zu gewinnen.

Alle diese Verteidigungen der eigenen Kunst sind indes nur zu verstehen, wenn ihnen ein Angriff vorausgegangen ist, der grundsätzlich die an eine Techne zu stellenden Anforderungen erörterte und sie allen oder einzelnen der bestehenden Künste absprach. Einen solchen Angriff auf die τέχναι schlechthin erwähnt De arte (1 : 9, 2–18 CMG). Ferner ist in den Anfangskapiteln des ersten Buches Περὶ νούσων eine eigentliche Anweisung erhalten, welche Punkte man in einer ἀντιλογίη περὶ ἰήσιος berücksichtigen und behandeln solle[29]. Sie empfiehlt unter anderm, zur Verteidigung die Verhältnisse in den andern τέχναι heranzuziehen. Das setzt wiederum – wie übrigens schon die Existenz einer solchen Anweisung an sich – systematische, d. h. zweifellos literarisch verbreitete Angriffe auf verschiedene Künste voraus.

Fragt man nach diesem Ausgangspunkt der ganzen Diskussion, so wird man ihn – auch wenn sich angesichts der fragmentarischen Nachrichten über die Sophistik wenig Sicheres sagen läßt – doch mit einiger Zuversicht in den von Platon genannten Πρωταγόρεια περί τε πάλης καὶ τῶν ἄλλων τεχνῶν vermuten dürfen, die, allgemein verbreitet, lehrten περὶ πασῶν τε καὶ κατὰ μίαν ἑκάστην τέχνην, ἃ δεῖ πρὸς ἕκαστον αὐτὸν τὸν δημιουργὸν ἀντειπεῖν[30]. Platon führt diese Schrift als Bei-

vgl. P. Wendland, *Anaximenes v. Lampsakos* (Berlin 1905) 65–70 und H. Ryffel, *METABOΛH ΠOΛITEIΩN* (Bern 1949) 244f.

[25] Vgl. etwa W. Steidle, Hermes 80 (1952) 259; Gaiser (oben Anm. 5) 33–64; für Protagoras auch meine Bemerkungen in: *Nomos und Physis* (Basel 1945) 116–119.

[26] Plat. *Prot.* 320 C–328 D; *Theaet.* 166 D–167 D.

[27] Plat. *Hipp. mai.* 286 A (= *VS* 86 A 9. B 5). Der Titel ist von Philostrat, *Vit. soph.* 11, 4 aus Platon herausgesponnen, besagt daher nichts über die literarische Form (R. Hirzel, *Der Dialog* 1 [Leipzig 1895] 59f.).

[28] Xen. *Mem.* 2, 1, 21–34.

[29] Hipp. *Morb.* 1–10 (6, 140–158 L.); vgl. L. Edelstein, *Περὶ ἀέρων und die Sammlung der hippokr. Schriften*, Problemata 4 (Berlin 1931) 104ff.

[30] Plat. *Soph.* 232 D (= *VS* 80 B 8, dazu die Anm. von Diels). Die sprachlich natürliche Auffassung von Th. Gomperz, der in der 1. Auflage seiner *Apologie der Heilkunst* 181f. αὐτὸν τὸν δημιουργόν als Subjekt zu ἀντιλέγειν gefaßt hatte, wird – wie auch Gomperz in der 2. Auflage 169 seinen Kritikern zugab – durch den Sachzusammenhang ausgeschlossen. Doch ist die Alternativlösung, πρὸς ἕκαστον αὐτὸν τὸν δημιουργόν zusammenzunehmen, sprachlich so hart, daß man die Tilgung von αὐτὸν erwägt. – Der Ringkampf stand vermutlich deshalb an der Spitze der protagoreischen Abhandlung, weil sich daran das moralische Problem entwickeln ließ, ob und unter welchen Umständen Täuschung in einer Techne zulässig sei. Es ist unter anderm Ar. *Eq.* 1238f.; Thuc. 5, 9, 5; *Diss. Log.* 3, 11f.; Xen. *Cyr.*

spiel für die *ἀντιλογικὴ τέχνη* der Sophisten an. Sie dürfte einen Teil der *Ἀντιλογίαι* gebildet haben, die nach dem Schriftenverzeichnis zwei Bücher umfaßten[31]. Dieser Grundzug würde erklären, warum in den nachher anzuführenden Zeugnissen der sophistischen Wissenschaftslehre der Techne-Charakter der einzelnen Disziplinen nicht sachlich dargestellt, sondern in Form von Streitschriften oder von eigentlichen *δισσοὶ λόγοι* bestritten bzw. verteidigt wird. Das gilt schon für die beiden ältesten hippokratischen Abhandlungen zum Thema, De arte und De vetere medicina, die beide noch im 5. Jahrhundert v. Chr. verfaßt sein dürften[32],

---

1, 6, 31f. erwähnt oder erörtert. Noch Philodem, *Rhet.* 2 (Suppl. p. 23, 1 Sudh.) kennt aus derselben Diskussion – vgl. dazu unten S. 115 Anm. 44 – den Begriff *πονηρεύεσθαι τεχνικῶς* oder (Suppl. p. 30, 12f., vgl. 37, 4f.) *ἐνεδρεῦσαί τινα πονηρῶς* als ein *τεχνικόν*. Aus dieser auf Protagoras zurückgehenden Erörterung geht die These der spätern Techne-Kritik hervor (die von Platons Stellung zur Rhetorik im *Gorgias* mitbestimmt ist) *οὐδεμία περὶ ψεῦδος ἵσταται τέχνη* (Sext. *Math.* 2, 68, vgl. Quint. 2, 17, 18). Die verwandte Frage der *δικαία ἀπάτη* in der Kunst hat im Anschluß daran Gorgias (bei Plut. *Mor.* 348 C = *VS* 82 B 23) aufgeworfen. – Sollte in der unklaren und verdorbenen Notiz Ps. Gal. *Hist. philos.* 3 (p. 601 *Doxogr.*), wonach Protagoras *συστάτης τῶν κατὰ φιλοσοφίαν τεχνῶν* war (so cod. A; *συνεστήσατο τὴν τῆς φιλοσοφίας τέχνην* B; *dixit philosophiam artem* [versio Nicolai Rhegini]), eine Erinnerung an Protagoras' Techne-Schrift stecken? Vgl. Hippol. *Philos.* 20, 1 (p. 570 *Doxogr.*) *Ἀριστοτέλης εἰς τέχνην τὴν φιλοσοφίαν ἤγαγεν.*

[31] So zuerst Diels zu *VS* 80 B 8.

[32] Die Entstehungszeit der beiden Schriften ist umstritten, zumal seit Diller (oben Anm. 9 und Jb. Mainz. Ak. 1959, 284) gegenüber der üblichen Datierung ins ausgehende 5. Jahrhundert (*De arte* nach Gomperz: Zeit des Protagoras; *VM* nach H. Wanner, *Studien zu Περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς* [Diss. Zürich 1939] 101ff.: um 410–400, nach Festugière [oben Anm. 9] 59: um 430–420) den Ansatz ins 4. Jahrhundert, den F. Blass, *Die att. Beredsamkeit* 1[2] (Leipzig 1887) 89 aus stilistischen Erwägungen vertreten hatte, wieder aufgenommen und mit gewichtigen inhaltlichen Argumenten gestützt hat. Die Verteidigung der vorplatonischen Abfassung (um 400) von *VM* durch Kühn (oben Anm. 9) 46–56 geht auf die entscheidende sprachliche Seite der Frage nicht ein. Ich muß mich mit einigen Andeutungen begnügen (vgl. zu *VM* auch unten Anm. 50) und hoffe, in anderem Zusammenhang auf die Chronologie des *Corpus Hippocraticum* zurückzukommen: 1. Für den Stil von *De arte* ist auf die Erwägungen von H. Diels, Hermes 48 (1913) 390 und auf die eingehenden Untersuchungen von Th. Gomperz zu verweisen, der das Vokabular aus der Literatur des 5. Jahrhunderts belegt und für die Periodik als nächste Parallele Antiphon heranzieht. Der Einfluß der attischen Sophistik ist unverkennbar, etwa in der Antithese *οὐσία – ὄνομα* (zuerst Eur. *Herc.* 337). Für Frühabfassung spricht ferner unter anderm die unterminologische Verwendung von *ἀγγεῖα* für 'Körperhohlräume', da sich das Wort seit der Mitte des 4. Jahrhunderts im terminologischen Sinn der 'Blutgefäße' durchgesetzt hat: so *Morb.* 4, 37; *Vict.* 1, 36; *Epid.* 6, 3, 1 (die heraklitisierenden Aphorismen von *Epid.* 6 sind im Unterschied zu den andern Teilen von *Epid.* 2-4-6, die K. Deichgräber, Abh. Berl. Ak. 1933, 3, 24ff. in den Beginn des 4. Jahrhunderts setzt, kaum vor 350 abgefaßt); ebenso die noch bewußte Metapher in *μῦς* 'Muskel' (10: 15, 21 CMG *σάρκα περιφερέα, ἣν μῦν καλέουσι*), das schon in *De articulis* und *De fracturis* selbstverständlicher t. t. ist. 2. *VM* ist im Wortschatz, wie Diller betont hat, stärker attisch beeinflußt. So sind anscheinend außerhalb *VM* nur attisch nachgewiesen: *ὁμολογουμένως* (5: 39, 7 CMG), *διάθεσις* (6: 40, 2), *πραγματεία* (7: 40, 22), *κακοπάθεια* (10: 42, 11), *νεανικός* 'heftig' (16: 48, 15; von Kühn 17 mißverstanden), *ἀκριβής-ἀκρίβεια* (mehrmals; es ist später auf diesen für die Methodologie wichtigen Begriff zurückzukommen), auch argumentierendes *δήπου* (mehrmals, auch Hipp. *Flat.* 11: 99, 11 einmal) und dialogisches *οἶμαι μέν* in der Antwort (11: 43, 11; 24: 55, 10). Auch wenn man die verlorene sophistische Literatur, von deren Sprache wir zu wenig wissen, nicht in Rechnung stellt, lassen sich indes alle die angeführten Ausdrücke in vorplatonischer Prosa (Antiphon, Andokides, Thukydides) oder Komödie nachweisen (außer *πραγματεία*, das neben dem herodoteischen *πραγματεύεσθαι* keine Schwierigkeit macht). Die in Lehre, Denkweise und Stil sehr engen Beziehungen von *VM* zu *De victu acutorum* (vgl. C. Fredrich, *Hippokrat. Untersuchungen* [Berlin 1899] 36, ferner Wanner 93–99 und O. Regenbogen, *Studies presented to D. M. Robinson* 2 [1953] 624ff.) und zu Anaxagoras (Heinimann, Gnomon 24 [1952] 272 und G. Vlastos, Gnomon 27 [1955]

wie dann für die genannte ἀντιλογίη in dem – vermutlich etwas jüngern – ersten Buche De morbis.

Diese Annahme erhält dadurch eine zusätzliche Stütze, daß in hellenistischer Zeit dieselbe Frage in analogem Rahmen, im Konkurrenzkampf der Schulen, erörtert wird. Es ist bekannt, wie spätestens seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. die Philosophenschulen aller Richtungen, teils untereinander, teils in gemeinsamer Front gegen die Redelehrer, einen wortreichen Streit um den Bildungswert, und das heißt in griechischer Sicht zugleich um die Technizität, der Rhetorik geführt haben[33]. Seine Akten liegen in Philodem *Περὶ ῥητορικῆς*, bei Cicero, Quintilian und Sextus Empiricus vor[34]. Doch ist es eine ungerechtfertigte Einengung, wenn man die Frage als Sonderangelegenheit eines einzelnen Faches betrachtet, wie man es infolge der beherrschenden Rolle, die die Rhetorik im Erziehungssystem und daher in der Literatur der Zeit und in unserer Überlieferung spielt, zu tun geneigt ist. Das ist hier ebenso wenig angebracht wie für die sophistische Zeit, wo man auf Grund des im Corpus Hippocraticum einseitig erhaltenen Ausschnitts aus der Fachliteratur die Frage für eine innermedizinische gehalten hat. Die Kontinuität der Fragestellung äußert sich vielmehr unter anderm darin, daß auch im Hellenismus das Problem allgemein gestellt, der Techne-Charakter aller *artes* umstritten ist. Wiewohl auch hier verhältnismäßig wenig faßbar ist, genügen die Nachrichten doch, um die Anwendung der Frage auf die verschiedensten Gebiete zu belegen: Die skeptische Akademie bestreitet und die Stoiker weisen nach, daß die Mantik eine Techne sei[35]; der Epikureer Bromios (1. Jahrhundert v. Chr.) untersucht, *εἰ ἡ ἰατρικὴ τέχνη καὶ εἰ ἡ γραμματική, προθεὶς δὲ καὶ εἰ ἡ ῥητορικὴ τέχνη*[36]; Philodem stellt die Frage, *τίς οἰκονομία τέχνη καὶ τίς οὐ τέχνη*[37]; Varro prüft, ob die *agricultura* eine *ars* sei[38]; Lukian kann im Parasiten den parodierenden Nachweis

67 Anm. 2) schließen Dillers Spätansatz um 355 praktisch aus. Daß im Gedanklichen nichts dafür spricht, sokratischen oder gar platonischen Einfluß anzunehmen, wird sich im folgenden aus der Rekonstruktion der sophistischen Techne-Lehre ergeben.

[33] L. Radermacher bei Sudhaus, *Philodems Rhetorik*, Supplement (Leipzig 1895) IX bis XXVI; H. von Arnim, *Dio von Prusa* (Berlin 1898) 88ff.; F. Wehrli, *Die Schule des Aristoteles*, H. 10 (Basel 1959) 69ff. zu Kritolaos fr. 25–34. F. Solmsen, *Die Entwicklung d. aristot. Logik u. Rhetorik* (Berlin 1929) 200f. zeigt die Kontinuität der Problemstellung von Platons *Gorgias* über Aristoteles' *Gryllos* und Epikur zu den Stoikern; danach wären die entscheidenden Argumente zuerst von Aristoteles sauber herausgearbeitet worden.

[34] Die wichtigsten Parallelen hat Radermacher (oben Anm. 33) zusammengestellt und erneut H. M. Hubbell, Transactions of the Connecticut Acad. 23 (1920) 364ff. erörtert; vgl. auch unten S. 123. Cicero deutet die Frage *De or.* 1, 90–109 nur kurz an. Der Kreis seiner römischen, ganz auf die politisch-rednerische Praxis ausgerichteten Unterredner verbietet ihm, eine solche *quaestiuncula* für *Graeculi otiosi et loquaces* (§ 102) systematisch zu behandeln (dazu W. Steidle, Mus. Helv. 9 [1952] 20f.); schulmäßiger ist sie *De inv.* 1, 2. 5 berücksichtigt.

[35] D. L. 7, 149 (*SVF* 2 fr. 1192); dazu unten S. 128f. und R. Philippson, Phil. Wochenschr. 42 (1922) 102ff.; Ph. H. De Lacy und E. A. De Lacy, *Philodemus On Methods of Inference*, Am. Phil. Ass. Monogr. 10 (1941) 134f.

[36] Philod. *Rhet.* 2 col. 34 (1 p. 64 = Suppl. p. 32, 21–23 Sudh.). Vgl. auch Anon. *De sublim.* 2, 1. Den Vorwurf, die Grammatik sei keine Techne, suchten schon im 2. Jahrhundert v. Chr. Chairis und andere gegen skeptische Angriffe zu widerlegen; vgl. A. Schmekel, *Die positive Philosophie* 1 (1938) 509f.

[37] Philod. *Oec.* col. 21, 44f. (p. 60 Jens.).

[38] Varro, *R. r.* 1, 3, 1; vgl. H. Dahlmann, Abh. Mainz. Ak. 1953, 3, 109 mit Anm. 1.

führen, *ὅτι τέχνη ἡ παρασιτική*, und Sextus Empiricus befragt jedes der *ἐγκύκλια μαθήματα* nach seinem Techne-Charakter.

Von größerer Bedeutung ist eine zweite Übereinstimmung. Nicht nur die Fragestellung ist im Hellenismus dieselbe, auch die Kriterien, an denen die Sophistik die Technizität einer Kunst maß, sind beibehalten. Wohl sind sie infolge der von Platon ausgehenden schärfern Fassung des Begriffs der Techne, der einerseits von bloßer *ἐμπειρία – τριβή*, anderseits (zumal seit Aristoteles) von *ἐπιστήμη* abgegrenzt wird, vermehrt und verfeinert. Aber die Kontinuität ist derart, daß die Hauptpunkte über Platon hinweg mit den hippokratisch-sophistischen Äußerungen zusammengehen. Über die dazwischenliegenden Jahrhunderte ist die Tradition in zwei Linien faßbar: einerseits in der philosophischen Wissenschaftslehre, die sich aus den sophistischen Ansätzen entwickelt und in der Stoa scholastisch systematisiert hat. Davon sind außerhalb des Corpus Platonicum und Aristotelicum abgesehen von einigen Definitionen wenig mehr als Schriftentitel bezeugt: *Τεχνῶν ἔλεγχος* und *Τεχνικόν* für Speusipp[39], *Περὶ τέχνης* für Xenokrates[40] und Kleanthes (Diog. Laert. 7, 174), schließlich für Chrysipp vier Bücher *Περὶ τέχνης καὶ ἀτεχνίας πρὸς Ἀριστοκρέοντα*[41].

Es ist von vorneherein wahrscheinlich, daß in solchen Schriften das Wesen der Techne an sich, nicht bloß das einer bestimmten Kunst wie der Rhetorik oder der Medizin erörtert wurde. Für Chrysipp und Speusipp geht das unmittelbar aus dem Titel hervor. Chrysipp muß hier die in der spätern Schullehre geltende, über die Stoa hinaus anerkannte Definition der Techne festgelegt[42], ferner die Anforderungen, die eine Techne zu erfüllen hatte, umschrieben und sie von untechnischen Verfahren abgegrenzt haben. Speusipp hat vermutlich nicht nur Platons Lehre von der Techne (etwa im Anschluß an Phileb. 55 D ff.) systematisiert, sondern dürfte darüber hinaus auf Protagoras zurückgegriffen haben, mit dessen Techne-Kritik sich Platon noch in seiner Spätzeit beschäftigte. Dafür spricht die dem Titel zu entnehmende übereinstimmende Tendenz, die allgemein anerkannten Künste als untechnisch zu erweisen. Außerdem legt eine seltsame Nachricht, wonach sowohl Protagoras wie Speusipp eine Vorrichtung erfunden hätten, um Holz-

[39] D. L. 4, 5. Stenzel, *Speusippos*, RE (1929) 1648 bezieht *Τεχνῶν ἔλεγχος* mit P. Lang, *De Speusippi Academici scriptis* (Diss. Bonn 1911) 39 ohne Begründung auf die Rhetorik, *Τεχνικόν* auf die diäretische Klassifikation von *τέχναι* in den *Ὅμοια*. Einleuchtend vermutet Ph. Merlan, Philologus 103 (1959) 200 Anm. 3, bei D. L. seien zwei Schriftenkataloge leicht abweichender Fassung durcheinander geraten, *Τεχνῶν ἔλεγχος* und *Τεχνικόν* meine dieselbe Schrift.

[40] D. L. 4, 13. *Περὶ ἐπιστήμης* (ebenda) dürfte dazu die Ergänzung gebildet haben und setzt doch wohl voraus, daß die Scheidung der beiden Wissenschaftsformen weiter durchgeführt war als bei Platon; vgl. fr. 5 Heinze, dazu oben Anm. 1. Die Äußerungen Theophrasts *περὶ τέχνης*, auf die Galen *Adv. Lyc.* 3, 7 anspielt, wird man in logischen Schriften vermuten.

[41] D. L. 7, 202. Vgl. auch die beiden Bücher *Ὅροι οἱ κατὰ τὰς ἄλλας τέχνας πρὸς Μητρόδωρον* (D. L. 7, 199). Daß beide Titel unter den ethischen Schriften aufgeführt sind, mag damit zusammenhängen, daß Chrysipp bei der Abgrenzung der *τέχνη περὶ τὸν βίον*, zu der er die *φρόνησις* des Weisen erklärte (Sext. *Math.* 11, 200 u. ö.), besondern Anlaß hatte, die Frage zu klären.

[42] *SVF* 2 fr. 93 und 95; vgl. unten S. 117.

lasten handlicher und leichter zu tragen, eine Beziehung der beiden nahe, die man am ehesten in diesem Bereich suchen wird[43]. Schon Diels hat vermutet – ohne die Überlieferung über Speusipp zu berücksichtigen –, die Fabel vom erfinderischen Lastträger Protagoras gehe auf Vergleiche in dessen Schriften zurück, an denen er den Begriff der Techne klar machte[44]; Crönert wies ihn dazu auf Philodem hin, der in diesem Zusammenhang für die gebräuchliche Katachrese des Wortes τέχνη unter anderm eben das Beispiel des kunstvollen Zusammenbindens und Tragens von Holz anführt[45]. Da Schriften des Protagoras Philodem bzw. seiner unmittelbaren Quelle kaum mehr vorlagen, wird der Vergleich durch Speusipp vermittelt sein. Das hat dazu geführt, daß das εὕρημα später auch diesem zugeschrieben wurde.

Jedenfalls ist schon in den angeführten Titeln die Kontinuität der Erörterung belegt. Sie ist auch in der andern Linie, innerhalb der Einzeldisziplinen, anzunehmen. Für die Medizin wird sie unter anderm durch eine Schrift des Mnesitheos Περὶ τέχνης (um 300 v. Chr.) bezeugt[46]. In der Folgezeit haben sich an der Auseinandersetzung um die Methode, und das heißt an der Frage nach dem Wesen der Techne, die Richtungen der Dogmatiker und Empiriker geschieden[47]. Rückwärts bildet die methodologische Vorrede des Diokles von Karystos zu seinen Ὑγιεινά die Verbindung zu den Hippokratikern[48], auf deren Verhältnis zum Empirismus später zurückzukommen ist. Vorerst ist nur festzuhalten, daß den Hippokratikern die Scheidung Platons (Gorg. 465 A) zwischen ἐμπειρία und τέχνη unbekannt ist und sie ihre Kunst ebenso selbstverständlich auf die Erfahrung aufbauen wie der Gorgianer Polos die Techne überhaupt[49], ohne deshalb – wie die

---

[43] Aristot. Περὶ παιδείας (fr. 63 R. bei D. L. 9, 53) berichtete von Protagoras: πρῶτος τὴν καλουμένην τύλην, ἐφ' ἧς τὰ φορτία βαστάζουσιν, εὗρεν. Aristoteles kann das Beispiel zur Abgrenzung von παιδεία und τέχνη, πεπαιδευμένος und τεχνικός herangezogen haben, die *Pol.* 3, 1282 a 1–7 und *Part. an.* 1, 639 a 1–12 (vgl. *EN* 1, 1094 b 19–27) mehr angedeutet als ausgeführt ist und die schon Platon (seit *Prot.* 312 B), Xenophon (Mem. 4, 7, 2) und Isokrates (12, 30) beschäftigt. Näheres zum Postulat der ἀκρίβεια später. – Von Speusipp sagt D. L. 4, 3: πρῶτος εὗρεν, ᾧ τὰ φορμία τῶν φρυγάνων εὔογκα ποιοῦσιν. Diese Fassung, die nicht von einem Tragpolster (τύλη), sondern von einer besonders kunstvollen Anordnung von Holzlasten spricht, ist für Protagoras seit Epikur (fr. 172 Us., bes. Athen. 8, 354 C; vgl. Gell. 5, 3) bezeugt und biographisch ausgedeutet; dazu zuletzt F. Jacoby, Abh. Berl. Ak. 1959, 3, 34 Anm. 60.

[44] Diels zu *VS*[5] 2, 254, 10. Letztlich dürfte die von Epikur erzählte – chronologisch unmögliche – Fabel (vgl. die vorige Anm.), der junge Protagoras sei Lastträger gewesen und habe durch seine Geschicklichkeit im Zusammenbinden von Holzlasten die Aufmerksamkeit Demokrits erregt, auf eine Erfindung der Alten Komödie zurückgehen: Eupolis scheint in den Κόλακες (fr. 170 [1, 305 K.], vgl. Meineke 2, 496), im Anschluß an eine Äußerung des historischen Protagoras, zuerst die τύλη (das Wort ist nach Poll. 7, 192 und 10, 39 ionisch) mit Protagoras (natürlich noch ohne Bezug auf Demokrit, den erst Epikur hinzugetan haben wird) in Verbindung gebracht zu haben.

[45] Philod. *Rhet.* 2 col. 19 (1, 43 = Suppl. 22, 19f. Sudh.) καθάπερ καὶ ξύλα συνδεῖν ἐνίοτε καὶ βαστάζειν καὶ πονηρεύεσθαι τεχνικῶς λέγομεν. Ähnlich col. 30 (1, 59 = Suppl. 30, 12f.) und col. 41 (1, 74 = Suppl. 37, 2–4); vgl. oben Anm. 30.

[46] Gal. *Adv. Lyc.* 3, 7 (CMG V 10, 3, 10, 9).

[47] Schon Erasistratos' Schrift Περὶ αἰτιῶν nimmt in diesem Streit gegen den Empirismus Stellung. K. Deichgräber, *Die griech. Empirikerschule* (Berlin 1930) fr. 25 und S. 278.

[48] Diokles fr. 112 W. (jetzt in bereinigtem Text CMG V 4, 2, 202, 25ff.); dazu W. Jaeger, *Diokles von Karystos* (Berlin 1938) 37ff.

[49] Polos bei Plat. *Gorg.* 448 C, oben Anm. 18.

spätern Empiriker – auf Aitiologie zu verzichten[50]. Wenn die jeweilige philosophische Problemlage das Nachdenken der Ärzte über ihre Techne seit der Sophistik mitbestimmt hat, so setzt sich daneben jede Generation doch zugleich auch mit ihren Vorgängern auseinander und wahrt so die innermedizinische Kontinuität, sei es in eigentlichen methodologischen Schriften oder in den Proömien der Lehrbücher, wie das von Hippokrates De morbis I über Diokles bis zu Celsus und Galen faßbar ist.

Noch mehr gilt das für die Rhetorik, wo die Kontinuität der Fragestellung auf Grund der durchgehenden Auseinandersetzung mit der Philosophie ohnehin bezeugt ist. Denn hier geht aus den erhaltenen Lehrbüchern hervor, daß das Thema, *an rhetorice ars sit*, eine jener Vorfragen ist, die regelmäßig in der Einleitung abzuhandeln waren[51]. Es begegnet aber auch außerhalb der Rhetorik an derselben Stelle. Wenn Varro sogar in der Einleitung seiner dialogisierten Techne De re rustica (1, 3, 1) die Frage nicht vergißt, ob die *agricultura* eine *ars* sei, so ist daraus zu entnehmen, daß die Problemstellung zum Lehrbuchschema gehört. Über sie hinaus dienen aber eine Anzahl der weitern obligaten Vorfragen ebenfalls dem Nachweis des Techne-Charakters. Wenn in der Regel eine Definition die Darstellung eröffnet und ihr eine Erörterung von Ziel und Nützlichkeit der betreffenden Wissenschaft folgt, so steht hinter beidem das Anliegen, nachzuweisen, daß die Kunst den an eine Techne zu stellenden Anforderungen entspricht[52].

Im einzelnen ist das nachstehend zu zeigen. Da die literarische Gattung des Lehrbuchs spätestens im 3. Jahrhundert v. Chr. für die verschiedenen Gebiete ausgebildet vorlag[53], stehen auch die in der Einleitung zu behandelnden Vorfragen mindestens seit dieser Zeit fest. Die meisten Disziplinen haben sich indes schon in sophistischer Zeit bewußt als solche ausgebildet, ihre Methoden und die erste schriftliche Darstellung gefunden. So müssen sich auch grundlegende methodische Fragen und Anforderungen innerhalb der einzelnen Gebiete von diesen Anfängen

[50] Daß *ἐμπειρία* und *τέχνη* vor Platon nirgends geschieden sind, hat Capelle (oben Anm. 9) gezeigt. Das gilt auch für den Autor von *VM*, der in gewisser Hinsicht einem theoretischen Empirismus am nächsten steht, aber so wenig wie ein anderer Hippokratiker daran zweifelt, daß die Frage nach der *αἰτία* eine ebenso genuine und unerläßliche Aufgabe der Medizin ist. Hätte er Kenntnis von Platons neuer Abgrenzung der Techne, wie Diller (oben Anm. 9) annimmt, so wäre diese unbefangene Haltung nicht zu verstehen. Da Kühn (oben Anm. 9) 44 den Standpunkt von *VM* mit dem von Platon abgelehnten Empirismus gleichsetzt, ohne die ganz andere Einschätzung des *αἰτιολογεῖν* zu beachten, hat er sich ein entscheidendes Argument für die Datierung von *VM* vor Platon entgehen lassen (vgl. oben Anm. 32).

[51] Quint. 2, 17; vgl. Cic. *De inv.* 1, 2 (in den *Rhet. ad Her.* ist die Frage wie andere rein theoretische bloß gestreift). Quintilians *Institutio*, die dafür ein besonderes Kapitel verwendet, entspricht allerdings nicht der Normalform des hellenistischen Lehrbuchs (Dahlmann, Abh. Mainz. Ak. 1953, 3, 111 Anm. 2). Aber die dort behandelten Vorfragen kehren auch in den kürzern *τέχναι* mehr oder weniger ausführlich wieder. Vgl. zum Aufbau der Lehrschriften und zum Inhalt der *προθεωρία* J. Börner, *De Quintiliani inst. orat. dispositione* (Diss. Leipzig 1911) 25 und 56–60 in Ergänzung von E. Norden, Hermes 40 (1905) 509ff., und besonders Dahlmanns Nachweis (105ff.) einer allgemeingültigen Topik solcher Einleitungen. Dort auch weitere Ergänzungen zu den reichen Zusammenstellungen von *τέχναι*, die Norden und Börner gegeben haben.

[52] Für die Nützlichkeitsfrage hat diese Bedeutung auch Dahlmann (oben Anm. 51) 110 mit Anm. 1 hervorgehoben.

[53] Vgl. Fuhrmann (oben Anm. 15).

her tradiert haben, auch wenn der nach Ausweis des Corpus Hippocraticum und der Rhetorik des Anaximenes größere Reichtum an literarischen Formen sich noch nicht auf die spätern Typen des Handbuchs beschränkte[54] und damit auch noch kein Zwang der Gattung vorlag, bestimmte Themen in jedem Falle mitzubehandeln, wie er dann in der Spätantike besteht, wo selbst die knappsten Abrisse nicht auf eine wenigstens stichwortartige Erwähnung der Einleitungsfragen verzichten[55].

Wenn wir nachstehend versuchen, einige Punkte wiederzugewinnen, die nach sophistischer Lehre für eine Techne konstitutiv sind, so sind dazu nur vor- bzw. außerplatonische Äußerungen herangezogen. Die hellenistische Diskussion, in der der Einfluß Platons und der spätern Philosophie entscheidend mitwirkt, ist dort benützt, wo sie allgemeingültige Formulierungen gibt, die geeignet sind, die nur in Einzelbeispielen vorliegende sophistische Lehre zu erhellen und auf das Grundsätzliche zurückzuführen. Doch geschieht das nur für Sätze, die nicht aus Platon entnommen oder entwickelt sein können, deren Übereinstimmung mit der sophistischen Theorie daher die nachwirkende Bedeutung der vorplatonischen Gedanken bezeugt.

Im wesentlichen lassen sich die Anforderungen, die Protagoras an eine Techne stellt, in folgenden Punkten fassen:

1. Noch die stoische Schuldefinition *τέχνη ἐστὶ σύστημα ἐκ καταλήψεων συγγεγυμνασμένων πρός τι τέλος εὔχρηστον τῶν ἐν τῷ βίῳ*[56] hat zwei Merkmale bewahrt, die schon vor Platon zur Wesensbestimmung der Techne gehörten: sie muß ein bestimmtes Ziel, eine bestimmte Aufgabe haben[57], und sie muß sich damit als nützlich, lebensfördernd oder gar lebenserhaltend erweisen[58].

[54] Norden (oben Anm. 51) 522 hat den Ursprung der von ihm postulierten Sonderform des isagogischen Lehrbuchs in der Sophistik vermutet.

[55] Ein Punkt, den man zuversichtlich auf die Sophistik zurückführen darf, ist die *origo artis*, die Genealogie der einzelnen Künste, die in den spätern Lehrschriften einen festen Teil der Einleitung bildet. Sie konnte in der Form eines Enkomions den göttlichen oder heroischen Ursprung oder die Herkunft von Homer rühmen, wie das die *Prolegomena* der Rhetorik (p. 19ff. R., vgl. L. Radermacher, *Artium scriptores*, SB Wien 227, 3 [1951] A I–IV) oder das Proömium des ps. xenophontischen *Cynegeticus* tun. Sie konnte auch die Urgeschichte der Kunst mit Wahrscheinlichkeitsargumenten erschließen: so *VM* 3 für die Medizin in einem Verfahren, das seine nächste Parallele in Thukydides' *Archäologie* hat, Quint. 3, 2 für die Rhetorik, mit Hinweis auf Cic. *De inv.* 1, 2 und *De or.* 1, 33.

[56] *SVF* 1 fr. 73; 2 fr. 93–97. Am ausführlichsten sind die verschiedenen Definitionen und Einteilungen der Techne in den Scholien zu Dion. Thrax (*GG* 1, 3, 108, 27–113, 13 Hilg.) zusammengestellt.

[57] Die allgemeine Formulierung Sext. *Math.* 2, 60 *πᾶσα τεχνικὴ ἕξις πρός τι τέλος λαμβάνει τὴν ἀναφοράν* ist in der Form stoisch, aber wie Quint. 2, 17, 22 *aiunt etiam omnes artes habere finem aliquem propositum* im Kern voraristotelisch; vgl. Arist. *EE* 1, 1218 b 20ff. 1227 a 7–18. b 25–33; *EN* 3, 112 b 11–16; *Pol.* 1, 1257 b 25–28. Dagegen hat erst die scholastische Spitzfindigkeit des spätern Hellenismus die Scheidung von *τέλος* und *σκοπός* durchgeführt, wie sie z. B. Gal. *Def. med.* 4 (19, 349 K.) gibt. Sextus 2, 61 bezeugt sie für Ariston, den Schüler des Kritolaos (fr. 2 Wehrli), Stob. 2, 7, 6 bc (2, 76f. W.) für die Stoa; vgl. M. Pohlenz, *Die Stoa* 2 (1949) 96.

[58] Beide Punkte sind Plat. *Rep.* 1, 341 D und *Charm.* 165 CD schon vorausgesetzt, hier mit der Doppelfrage *τί χρησίμη ἐστίν; τί ἀπεργάζεται;* Ohne Rücksicht auf Schulgrenzen gilt später die stoisch formulierte Feststellung Galens *Protrept.* 9 (1, 116 Marq.): *ὁπόσοις τῶν ἐπιτηδευμάτων οὐκ ἔστι τὸ τέλος βιωφελές, ταῦτ' οὐκ εἰσὶ τέχναι* (vgl. auch Sext. *Math.* 2, 85 *τὸ συμφέρον ... πάσης τέχνης ἐν τῷ βίῳ τέλος ἐστίν* und Varro bei Cassiodor [*GL* 7, 213, 14] *utilitatis alicuius causa omnium artium extitisse principia*). Die epikureische wie

Um mit dem zweiten zu beginnen: In der sophistischen Kulturgeschichte erscheinen die *τέχναι* als das Mittel, der Menschheit zu helfen, ihre bedrohte Existenz zu retten. Ob sie die Gabe des Prometheus gegen den Vernichtungsplan des Zeus sind[59] oder ob – wie bei Anaxagoras, im platonischen Mythos des Protagoras und bei Demokrit – hervorgehoben ist, daß die Menschen mit eigenem Zutun die naturgegebene Unterlegenheit gegenüber den Tieren ausgleichen[60], immer dienen die *τέχναι* der *σωτηρία* der Menschheit, die ohne sie dem Untergang geweiht wäre[61].

die aristotelische Definition stimmen in diesem Punkte mit der stoischen überein (alle drei in den Scholien zu Dion. Thrax 108, 27–33). Daher behaupten die Vertreter der einzelnen *τέχναι* den praktischen Nutzen ihrer Kunst: Die Grammatiker glauben nach Sext. 1, 270 (vgl. 6, 4) *τὸ βιωφελὲς τῆς γραμματικῆς καὶ πρὸς εὐδαιμονίαν ἀναγκαῖον* nachweisen zu können. Ael. *Tact.* 1, 7 nimmt für die Taktik in Anspruch *τὸ μάθημα τοῦτο πάντων ἐστὶ χρειωδέστατον ... πῶς οὖν ἄλλο τις ἡγήσεται ... μάθημα ... τῷ βίῳ μᾶλλον χρειωδέστερον;* Varro *R. r.* 1, 2, 12 bestimmt das Telos (*meta* bzw. *summa*) der *agricultura*, wobei er ihr neben *utilitas* auch *voluptas* zuschreibt (dazu unten Anm. 64). Quintilian muß, bevor er das System der Rhetorik darstellt, in einem besondern Kapitel (2, 16) untersuchen, *an utilis ars oratoria*. In derselben Tradition stehen die *Artes* des Celsus, die die lebensnotwendigen Fertigkeiten der Landwirtschaft, der Medizin, der Rhetorik und der Kriegskunst lehren. Die Ausrichtung auf die Lebenspraxis ist auch hier griechisches Erbe, nicht, wie W. Bickel, Rh. Mus. 88 (1939) 16–18 meint, altrömische Art (vgl. dazu auch Fuhrmann [oben Anm. 15] 156). Auch wenn man den Gedanken, der die *Artes* des Celsus verbindet, mit W. Krenkel, Philologus 103 (1959) 127f. schärfer faßt, daß sie nämlich (nach Quint. 2, 15, 32 und Cels. 1, 1) alle dem Schutze des Menschen dienen, so ist in dieser Zielsetzung nur die ursprüngliche sophistische These bewahrt, wonach die *τέχναι* zur *σωτηρία* der Menschen erfunden wurden. Der Überleitungssatz Cels. 1, 1 *ut alimenta sanis corporibus agricultura, sic sanitatem aegris medicina promittit* (vgl. dazu oben S. 106 Anm. 5) setzt übrigens die bei Sext. *Math.* 1, 50f. bezeugte Zweiteilung voraus, wonach die einen Künste, unter denen die des Steuermanns der Musterfall ist, der *εὕρεσις τῶν ὠφελίμων*, die andern, worunter die Medizin, der *ἔκκλισις τῶν ὀχληρῶν* dienen; der Ackerbau gehört zur ersten, die Kriegskunst zur zweiten Gruppe. (Eine ähnliche Zweiteilung schon Plat. *Leg.* 11, 920 C–921 D; ganz anders die Dreiteilung *Epinom.* 974 D–976 B, die auf die zwei [demokritischen?] Gruppen der lebensnotwendigen – Ackerbau, Hausbau, Handwerk und Jagd – und der dem Spiel dienenden, nachahmenden Künste als dritte eine Tetras von Hilfskünsten folgen läßt, die Kriegskunst, Medizin, Nautik und Rhetorik umfaßt). Die Rhetorik mag Celsus als krönende Ars beides haben umfassen lassen. Ob auch eine seiner philosophischen Schriften – daß es mehrere waren, deutet Quint. 10, 1, 124 an und hat K. Barwick, Philologus 104 (1960) 239–246 wahrscheinlich gemacht – der Enzyklopädie angehörte, ist nicht ausgemacht. Vgl. zuletzt H. Fuchs, RAC s.v. *Enzyklopädie* (1961) 510f.

[59] Aesch. *Prom.* 226–236. 442–506; vgl. bes. *ὠφέλημα* 251. 501; Plat. *Prot.* 320 C–322 D (*σωτηρία* 321 B).

[60] Anaxag. *VS* 59 B 21 b. Den Gedanken, daß der Mensch die körperliche Überlegenheit der Tiere durch den Geist wettmacht, spricht Euripides im *Aiolos* (fr. 27 N²) aus, ähnlich der Tragiker Antiphon (fr. 4 N²): *τέχνῃ κρατοῦμεν, ὧν φύσει νικώμεθα.* Auch Soph. *Ant.* 332–364 hebt, ohne diesen Gegensatz zu betonen, die im Kampf mit der außermenschlichen Welt entscheidenden technischen Errungenschaften hervor; erst der Schluß des Liedes, der im Kern die platonische Kritik der Techne vorwegnimmt, daß die Kunst an sich wertneutral ist und es einzig auf ihren richtigen Gebrauch ankommt (*Gorg.* 456 C ff.; *Rep.* 6, 492/93; *Phdr.* 274 C–275 B u. ö.), gibt dem sophistischen *ἐγκώμιον τέχνης* die sophokleische Wendung. Demokrit *VS* 68 B 144; vgl. B 154 und Galen, *On medical experience*, ed. R. Walzer (Oxford 1944) 9, 5 S. 99. Dagegen sind die von K. Reinhardt für Demokrits Kulturentstehungslehre in Anspruch genommenen Texte (unter *VS* 68 B 5) nach dem Nachweis von W. Spoerri, *Späthellenist. Berichte über Welt, Kultur und Götter* (Basel 1959) 132ff. hellenistische Kompilationen; wie weit unter ihren Ingredienzien auch demokritisches Gut sein mag, bleibt abzuklären.

[61] Vgl. Plat. *Polit.* 299 E *πᾶσαι ... αἱ τέχναι παντελῶς ἂν ἀπόλοιντο ἡμῖν ... ὥστε ὁ βίος, ὃν καὶ νῦν χαλεπός, εἰς τὸν χρόνον ἐκεῖνον ἀβίωτος γίγνοιτ' ἂν τὸ παράπαν.* Der Verbesserung und Verschönerung der Lebensbedingungen dienen die Künste nach der Auffassung, die vorliegt bei Alcid. *Soph.* 26 *τῶν ἄλλων τεχνῶν ἐπὶ τὸ βέλτιον ἄγειν τὸν τῶν ἀνθρώπων βίον εἰθισμένων* und Xen. *Cyr.* 7, 2, 13 *αἱ τέχναι, ἃς πηγάς φασι τῶν καλῶν εἶναι.*

Im einzelnen zeigt VM in kulturgeschichtlichem Zusammenhang, daß die Kochkunst notwendig wurde, weil der Mensch im Unterschied zu den Tieren rohe Kost nicht ertrug, und daß man später die diätetische Medizin erfand, um die für den Kranken immer noch zu schwere gekochte Nahrung leichter verdaulich und damit gefahrlos und gesundheitsfördernd zu machen[62]. Für die Rhetorik nimmt Gorgias bei Platon dieselbe lebenserhaltende Funktion in Anspruch, die er für die Medizin, die Steuermannskunst oder den Geschützbau als selbstverständlich voraussetzt, in Übereinstimmung mit einer These des historischen Gorgias, der von Palamedes rühmt, dessen Erfindungen hätten das vorher nicht zu bewältigende Leben für den Menschen erst möglich gemacht[63]. Der Nachweis der Unentbehrlichkeit oder wenigstens des Nutzens ihrer Kunst bildete einen festen Teil der Epideixis der Sophisten. Er entspricht ihrem allgemeinen Pragmatismus und ist – über den unmittelbaren Werbezweck hinaus – mindestens bei Protagoras anscheinend auch tiefer begründet, indem der Nutzen, das *συμφέρον – ὠφέλιμον*, als letzter Maßstab und Wert an die Stelle der objektiv nicht faßbaren Wahrheit tritt[64].

In dieselbe Richtung führt die Formel, mit der das 1. Buch der hippokratischen Epidemien das Ziel der Medizin bestimmt; nur ist ihr Anspruch, hippokratischer Art entsprechend, bescheidener (Epid. 1, 11: 1, 190 Kw.): *ἀσκεῖν περὶ τὰ νοσήματα δύο, ὠφελεῖν ἢ μὴ βλάπτειν*. Wiewohl diese Schrift sich nicht an ein Laienpublikum, sondern an Ärzte richtet, muß die Formulierung über die Fachkreise hinaus verbreitet gewesen sein, da Thukydides sie schon vergleichsweise vom Arzt auf den Politiker übertragen kann[65]. Pointierter hebt der Autor *Περὶ φυσῶν* die Vorzüge der Techne für ihre Nutznießer hervor, indem er ihnen die Nachteile gegenüberstellt, die sie dem ausübenden *τεχνίτης* bringt (Flat. 1, 1: 91, 2–4 CMG): *εἰσί τινες τῶν τεχνέων, αἳ τοῖσι μὲν κεκτημένοις εἰσὶν ἐπίπονοι, τοῖσι δὲ χρεομένοις ὀνήιστοι, καὶ τοῖσι μὲν δημότῃσιν ξυνὸν ἀγαθόν, τοῖσι δὲ μεταχειριζομένοις σφας λυπηραί*. Darin ist der Gedanke enthalten, den dann der platonische Sokrates entwickelt: daß die Techne den Nutzen des ihr Anvertrauten, nicht den des Techniten

---

[62] Hipp. *VM* c. 3–7, vgl. bes. 3 (38, 24f.) *εὕρηται ἐπὶ τῇ τοῦ ἀνθρώπου ὑγιείῃ τε καὶ σωτηρίῃ καὶ τροφῇ*.

[63] Plat. *Gorg.* 511 B–512 D; der Satz liegt in der Linie von Gorgias' Denken, der *Hel.* 14 die Wirkung der Rede derjenigen von Medikamenten gleichsetzt. – Gorg. *Palam.* 30.

[64] Gorgias führt *Palam.* 19 alle menschlichen Handlungen auf die zwei Motive zurück, entweder einen Vorteil zu gewinnen oder einem Nachteil zu entgehen. Zu Protagoras bei Plat. *Prot.* 333 D–334 A und *Theaet.* 172 AB vgl. *Nomos und Physis* (oben Anm. 25) 116–118. 127–139. Nach Isokrates 15, 199–202 bestreiten seine Gegner den Nutzen seines Unterrichts, um diesen so als Nicht-Techne zu erweisen. – Jünger ist die zuerst für Poetik und Rhetorik bezeugte Auffassung, sie hätten neben oder an Stelle des Nutzens der Lust und Unterhaltung zu dienen. Sie hängt mit Demokrits Scheidung von zwei zeitlichen Stufen in der Schöpfung der Künste zusammen, einer ersten der lebensnotwendigen und einer zweiten der aus dem nunmehr vorhandenen Überfluß hervorgehenden (*VS* 68 B 144); vgl. M. Pohlenz, NGG 1920, 142ff.; F. Wehrli, Phyllobolia Von der Mühll (Basel 1946) 10ff. Doch ließ sich der Gedanke auch nach seiner Systematisierung durch Aristot. *Met.* 1, 981 a 13–20 naturgemäß nicht als Forderung auf alle Künste ausdehnen.

[65] Thuc. 6, 14; vgl. K. Weidauer, *Thukydides u. d. hippokr. Schriften* (Heidelberg 1954) 72f. und zum hippokratischen Grundsatz W. Müri, *Arzt und Patient bei Hippokrates* (Beil. z. Jahresber. d. Städt. Gymn. Bern 1936) 5–8.

sucht[66]. Auch er erweist sich damit im Kern schon als Teil der sophistischen Konzeption. Aus dieser dürfte er stammen, wenn er später z. B. bei Diodor begegnet, der im Proömium den Historiographen das Verdienst zuschreibt, durch eigene Mühen das allgemeine Wohl zu fördern, indem sie dem Publikum gefahr- und mühelose Belehrung über das Zuträgliche vermitteln[67].

2. Über die allgemeine Forderung der Nützlichkeit hinaus ist auch der Grundsatz, daß jede Techne ihr ganz bestimmtes Ziel haben müsse, durch das sie sich von andern unterscheide, schon vor Platon ausgesprochen. Die Telosbestimmungen, die von verschiedenen Sophisten überliefert sind, haben zwar in der Regel die Form von Werbeschlagwörtern, sie setzen aber voraus, daß die Notwendigkeit eines übergeordneten Ziels erkannt und postuliert war. Man mag sogar vermuten, daß die Bezeichnung *τέλος* dafür schon in sophistischer Zeit geprägt worden ist. Sie wird beim frühen Platon (Prot. 354 B; Gorg. 499 E) ganz unvermittelt und selbstverständlich vorgebracht, fehlt aber in solcher Verwendung in allen spätern Dialogen und erscheint erst bei Aristoteles wieder – der öfter, als wir nachweisen können, auf Vorplatonisches zurückgreift[68] –, um nun t. t. zu bleiben. Die Einzelheiten sind im übrigen bekannt: eine Reihe schlagwortartiger Bezeichnungen des Lehrziels, die bei Platon und andern für einzelne Sophisten bezeugt sind, stehen sich formal als Abstraktkomposita mit *εὐ-* nahe: *εὐβουλία* für Protagoras[69], *εὐέπεια* für Likymnios und Polos[70]; auch *εὐδαιμονία*, von der wir freilich nicht wissen, wer sie zuerst zum Telos erklärt hat[70a], ferner die *εὐθυμίη* bzw. *εὐεστώ* oder *ἀθαμβίη* Demokrits[71] und auch das technische Autarkieideal des Hippias[72] wird man davon

---

[66] Plat. *Rep.* 1, 346 A–347 A; vgl. Arist. *Pol.* 3 1278 b 37ff.

[67] Zitate von Hipp. *Flat.* 1 finden sich von Plutarch und Lukian bis in die Spätantike; sie sind behandelt von H. J. Frings, Sudh. Arch. 43 (1959) 1–12 und K. Schubring, Hermes 88 (1960) 451–456. Dagegen geht Diod. 1, 1, 1 nicht auf *Flat.* zurück, sondern auf die gemeinsame Auffassung vom Beruf der Techne. Sie erscheint bei Sen. *Ep.* 85, 33ff. wieder: die stoische *τέχνη περὶ τὸν βίον* unterscheidet sich von den andern *artes* dadurch, daß sie sowohl dem *sapiens* wie seiner Umwelt zugute kommt. (§ 36) *gubernatoris ars alienum bonum est: ad eos, quos vehit, pertinet, quomodo medici ad eos, quos curat; commune bonum est ⟨sapientis⟩* (add. Hense). *alienum bonum, ἀλλότριον ἀγαθόν*, ist die Bezeichnung, mit der Thrasymachos bei Plat. *Rep.* 343 C (vgl. 392 B und – wohl danach? – Arist. *Pol.* 3, 1279 a 2–4; *EN* 5, 1130 a 3. 1134 b 5) die Gerechtigkeit abwertet, wobei er den Begriff mit *τῷ ὄντι* als fremdes Zitat kennzeichnet. Dieser scheint zuerst von einer Kritik geprägt worden zu sein, die gewissen *τέχναι* vorwarf, sie brächten bloß den andern, nicht dem *τεχνίτης* Nutzen. Auf welchem Wege das in die stoische Schuldiskussion bei Seneca gelangte, muß offen bleiben. Für die Herkunft des Abschnitts ist bemerkenswert, daß auch der unmittelbar vorangehende Satz (§ 34) *tranquillo enim, ut aiunt, quilibet gubernator est* seine nächste Parallele in Hipp. *VM* 9 hat (vgl. oben Anm. 23).

[68] Dazu die wichtigen Ausführungen von Gerh. Müller, Mus. Helv. 17 (1960) 121ff. – Natürlich müßte man hier wie sonst immer auch den kaum zu bestimmenden Einfluß der verlorenen Sokratiker in Rechnung stellen. Doch führen Antisthenes, Aristipp und Eukleides ja in noch höherem Maße als Platon neben sokratischen auch sophistische Anregungen fort.

[69] Plat. *Prot.* 318 D; zum folgenden Bedeutsames bei O. Gigon, *Grundprobleme der antiken Philosophie* (Bern 1959) 256f.

[70] Plat. *Phdr.* 267 C.

[70a] Vgl. zuletzt W. Theiler in: *Plotins Schriften*, übers. von R. Harder, Bd. V b (Hamburg 1960) 309f. und G. Müller (oben Anm. 68).

[71] *VS* 68 A 1, 45. A 166. 169. B 4.

[72] Plat. *Hipp. min.* 368 BC. Der Begriff *αὐτάρκεια* ist für Hippias nicht bezeugt. Bei Demokrit, wo er zuerst erscheint (B 246, vgl. B 209. 210, etwas anders B 176), weist er in

nicht trennen. Neben die privativ formulierte ἀθαμβίη Demokrits stellt sich ferner Antiphons ἀλυπία[73]; beide präludieren der ἀταραξία und ἀπάθεια der hellenistischen Schulen. Wenn wir mit Recht annehmen, daß mit der Verkündigung eines derartigen Telos der Anspruch verbunden sein konnte, den Weg zum Lebensziel in einem streng als Techne konstituierten Lehrgang zu vermitteln, so wäre damit ein vorplatonischer Ansatz zu einer systematischen Ethik gesichert. Denn von der ältern Form paränetischer Sittenlehre in ὑποθῆκαι unterscheidet sich philosophische Ethik ja zunächst dadurch, daß sie in methodischer Strenge ihre Forderungen von einem letzten Ziel ableitet, wie es Platon zuerst im Protagoras tut, offensichtlich in Auseinandersetzung mit Vorgängern[73a].

Umständlicher sind die Lehrziele von andern Sophisten formuliert: Gorgias nennt die Rhetorik die Kunst des πείθειν[74], Isokrates schreibt seiner Pädagogik die Fähigkeit zu, die zum Reden Begabten zu vervollkommnen, die Unbegabten wenigstens zu fördern[75], und der Verfasser der Dissoi Logoi legt zum Abschluß seiner Epideixis (c. 8) die Leistungen seiner Kunst gar in einer sechsteiligen Formel dar. Der Arzt, der als wandernder Praktiker in ähnlicher Situation ist wie der Sophist, übernimmt von diesem die Methode, in einprägsamer, schlagwortartiger Knappheit zusammenzufassen, was seine Techne leisten kann[76]. So gibt der Hippokratiker *Περὶ διαίτης ὀξέων* seiner diätetischen Methode ein dreifaches Ziel: den Kranken zu Gesundheit, den Gesunden zu gefestigtem Wohlergehen, den Gymnastiktreibenden zu guter Kondition zu verhelfen[77]. Damit ist die dreifache Zweckbestimmung der Medizin in VM verwandt (4: 38, 24f. CMG): (ἡ ἰητρικὴ) εὕρηται ἐπὶ τῇ τοῦ ἀνθρώπου ὑγιείῃ τε καὶ σωτηρίῃ καὶ τροφῇ[78]. Ebenfalls dreiteilig ist das Telos in De arte, wo der Verfasser die Behandlung seines eigentlichen Themas, der

---

die andere Richtung der genügsamen Anspruchslosigkeit, die auf Kynismus und Epikur vorausdeutet. Doch ist auch die Frage, ob der Einzelne autark und für seine Bedürfnisse nicht auf die Fähigkeiten anderer angewiesen sei, nach Ausweis von Hdt. 1, 32, 8 (vgl. Thuc. 1, 41, 1) seit der frühen Sophistik erörtert. Platon *Rep.* 2, 369 B ff. hat sie verneint und daraus die Notwendigkeit der Staatsbildung abgeleitet. In diese Linie muß das Epangelma des Hippias gehören, das doch wohl mehr war als eine propagandistische Sensation.

[73] *VS* 87 A 6: τέχνην ἀλυπίας συνεστήσατο. Vgl. dazu W. Nestle (oben Anm. 19) 379f. 578. R. Kassel, *Untersuchungen zur griech. u. röm. Konsolationsliteratur* (München 1958) 9f. möchte darin eine Frühform der *consolatio* sehen.

[73a] Dazu Gigon (oben Anm. 69) 34ff.

[74] Plat. *Phil.* 58 A und *Gorg.* 453 A sind in der Formulierung platonisch. Aus der Bestimmung, die Gorgias *Hel.* 8 und 13 von der δύναμις des Logos gibt, geht indes hervor, daß sie der Sache nach auf Gorgias zurückgehen. Der umständliche Weg, den Sokrates im *Gorgias* braucht, um den Rhetor schließlich zur Definition seiner Kunst zu bringen, ist methodisch bedingt und schließt jedenfalls nicht aus, daß der historische Gorgias die Leistung seiner Techne zu bestimmen und anzupreisen wußte.

[75] Isoc. 13, 14f.; vgl. Hipp. *De arte* 3 (unten Anm. 79).

[76] Diese sozialen Voraussetzungen der ärztlichen Berufsausübung hat L. Edelstein (oben Anm. 29) besonders 89–110 zum Verständnis der hippokratischen Literatur herangezogen.

[77] Hipp. *Acut.* 9 (1, 113 Kw.) τοῖσι νοσέουσι πᾶσιν ἐς ὑγιείην μέγα τι δύναται καὶ τοῖσιν ὑγιαίνουσιν ἐς ἀσφάλειαν καὶ τοῖσιν ἀσκέουσιν ἐς εὐεξίην καὶ ἐς ὅ τι ἕκαστος ἐθέλει.

[78] Die Ähnlichkeit bestätigt die (oben Anm. 32 betonte) nahe Verwandtschaft von *Acut.* und *VM*, die in Stil, Wortschatz und wissenschaftlicher Haltung zum Ausdruck kommt. Beide Schriften müssen ungefähr gleichzeitig in derselben Schule – wenn auch kaum vom selben Verfasser – entstanden sein.

Verteidigung der Medizin, mit einer als Definition angekündigten Zielbestimmung eröffnet[79]: Aufgabe seiner Kunst sei es, die Kranken gänzlich von ihren Leiden zu befreien, die Heftigkeit der Krankheiten zu lindern und sich nicht an hoffnungslosen Fällen zu versuchen.

Bemerkenswert ist an dieser Zielsetzung (wie an der obengenannten des Isokrates) die Einschränkung, die von vorneherein damit rechnet, daß das eigentlich Erstrebte, den Patienten gesund bzw. den Schüler zum vollkommenen Redner zu machen, nicht immer gelingt, und die für diese Fälle eine bescheidenere Alternativlösung vorsieht[80]. Isokrates begründet sie damit, daß die Kunst an der Physis ihre Grenze finde, wie er überhaupt die drei Bildungsfaktoren Begabung, Übung und Belehrung, die vor ihm Protagoras als unerläßlich bezeichnet zu haben scheint[81], in dieser absteigenden Folge bewertet. Die Einsicht des Hippokratikers, daß die Medizin nicht allmächtig sei, mag banaler erscheinen (vgl. auch Soph. Ant. 361f.). Für die Folgezeit gehört solches Wissen um die Grenzen der Kunst jedenfalls zu den Kennzeichen des vollkommenen Arztes. Herophilos definiert diesen als den Mann, der imstande sei, zwischen Möglichem und Unmöglichem zu scheiden[82], und dieselbe Bestimmung wendet Platon auf Steuermann und Arzt an[83].

Parallel zu dieser neuen Zielsetzung der Medizin, die nicht schlechthin Heilung des Patienten, sondern richtige Behandlung, d. h. unter Umständen bloße Linderung der Leiden oder gar Verzicht auf jede Behandlung fordert, hat die Rhetorik im 4. Jahrhundert das ursprüngliche Telos des Gorgias, die Gewinnung des Hörers (*πείθειν*), durch das bescheidenere des *εὖ λέγειν* ersetzt, das sich auch im Falle des politischen oder gerichtlichen Mißerfolges erreichen ließ[84]. Zu dieser Neufassung haben vor allem die gleich zu besprechenden Einwände gegen den Techne-Charakter der Rhetorik beigetragen. Daneben hat offenbar auch der Vorwurf Platons

---

[79] Hipp. *De arte* 3 (10, 19ff.) *πρῶτόν γε διοριεῦμαι, ὃ νομίζω ἰητρικὴν εἶναι· τὸ δὴ πάμπαν ἀπαλλάσσειν τῶν νοσεόντων τοὺς καμάτους καὶ τῶν νοσημάτων τὰς σφοδρότητας ἀμβλύνειν καὶ τὸ μὴ ἐγχειρέειν τοῖσι κεκρατημένοις ὑπὸ τῶν νοσημάτων εἰδότας, ὅτι πάντα ἀδυνατεῖ ἰητρικὴ ἐπανορθοῦσθαι* (zu Überlieferung und Textgestaltung H. Diels, Hermes 48 [1913] 390–395). – Auch der Taktiker Aeneas hat nach dem Zeugnis Aelians *Tact.* 3, 4 eine Definition der *τακτική* gegeben, zweifellos am Anfang einer seiner verlorenen *τέχναι*, eine wertvolle Bestätigung für den sophistischen Brauch solchen Beginns, zu dem allgemein M. Fuhrmann (oben Anm. 15) 126 Anm. 6 zu vergleichen ist. Die Proömientopik der Lehrschriften sophistischer Zeit, deren ältestes Beispiel außerhalb der *Hippocratica* in Diogenes von Apollonia (D. L. 9, 57 = *VS* 64 B 1) vorliegt (vgl. dazu Hipp. *De arte* 4 [11, 5f.] und *VM* 2 [37, 9f.]), bedürfte einer zusammenfassenden Untersuchung.

[80] Vgl. W. Müri (oben Anm. 65) 8ff.

[81] *VS* 80 B 3; danach Platon und Isokrates (bes. 15, 187) sowie weitere von C. P. Gunning, *De sophistis Graeciae praeceptoribus* (Diss. Amsterdam 1915) 92ff. 133ff. angeführte Stellen. Zur Vorstufe bei Pindar vgl. *Nomos und Physis* (oben Anm. 25) 98ff. und E. Schwartz, *Ethik der Griechen* (Stuttgart 1951) 50f.

[82] Herophilos bei Stob. 4, 102, 9: *ἐρωτηθείς, τίς ἂν γένοιτο τέλειος ἰατρός· ὁ τὰ δυνατά, ἔφη, καὶ τὰ μὴ δυνατὰ δυνάμενος διαγιγνώσκειν.* Vgl. die Warnung des Herophileers Hegetor bei Apollonius von Kitium 23, 31 Schöne: *μὴ κατακολουθεῖν ἀδυνάτοις ἐπιβολαῖς.*

[83] Plat. *Rep.* 2, 360 E: *οἷον κυβερνήτης ἄκρος ἢ ἰατρὸς τά τε ἀδύνατα ἐν τῇ τέχνῃ καὶ τὰ δυνατὰ διαισθάνεται.* Zur Gruppe Arzt-Steuermann oben S. 110.

[84] Zuerst bezeugt für Xenokrates durch Sext. *Math.* 2, 6; dann für Kleanthes-Chrysipp bei Quint. 2, 15, 34 (vgl. 2, 17, 22ff.) und für Hermagoras von Temnos bei Sopatros, *RG* 5, 15, 16 W. (dazu K. Barwick, Philologus 105 [1961] 101f.).

gegen die sittliche Indifferenz einer inhaltlich nicht bestimmten Überredungskunst mitgewirkt. Beiden Einwänden war mit der Zielbestimmung des εὖ λέγειν, in der (wie in εὖ πράττειν) die technische und sittliche Richtigkeit zusammenfallen, die Spitze abgebrochen. Die Art, wie dann Aristoteles die Aufgabe *aller* Künste auf das im jeweils gegebenen Stoff Mögliche einschränkt, zeigt, daß dieser Maßstab ganz unabhängig von moralischen Bedenken schon vor ihm in einer allgemeinen Techne-Lehre gegeben worden sein muß[85]. Das führt zum dritten Punkt hinüber.

3. Es genügt nicht, daß die Techne ein bestimmtes, als nützlich anerkanntes Ziel kennt; sie muß auch imstande sein, es zu erreichen. Am knappsten ist das in der hellenistischen Erörterung formuliert: *artes ... praestare debent, quod promittunt* (Sen. Ep. 85, 32). Ähnlich führt Philodem unter den Eigenschaften der wahren Techne, an denen er die Redekunst mißt, an[86]: πᾶς τεχνίτης ἐπαγγέλλεται τὸ τέλος ποιήσειν, wobei er – wie Quintilian – wohl weiß, daß man gegen die Rhetorik geltend macht, sie leiste eben das nicht: *non praestari eum finem, qui promittatur* (Quint. 2, 17, 22).

Diese Bedingung läßt sich schon der sophistischen Diskussion vindizieren. Allerdings ist sie nur in De arte ausdrücklich genannt. Im Anschluß an die oben angeführte Definition der Medizin, wo deren Aufgaben bestimmt werden, erklärt der Verfasser, er wolle in seiner weitern Darlegung nun zeigen, «daß sie diese auch erfüllt und durchwegs sie zu erfüllen imstande ist»[87].

In den übrigen sophistischen Quellen ist dieser Punkt nicht gesondert aufgeführt, sondern mit einer weitern Forderung verbunden. Um zu erweisen, daß die Techne ihr Ziel erreicht, genügt der Erfolg eines Unternehmens an sich noch nicht; es ist auch zu zeigen, daß er tatsächlich der Techne verdankt wird. Denn der Gegner, der die Technizität in Frage stellt, sieht sich unter Umständen gezwungen, die handgreiflichen Ergebnisse zwar anzuerkennen; er bestreitet aber, daß sie auf der Kunst beruhen, und führt sie auf andere, außertechnische Umstände zurück, die in der ältern Diskussion gewöhnlich im Begriff der Tyche zusammengefaßt sind[88]. Dies ist der Vorwurf, gegen den De arte in den Kap. 4–7 die Medizin verteidigt und der auch VM und der Schrift Περὶ τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον bekannt ist, die beide hervorheben, daß in der Medizin Tyche und Techne sich gegenseitig ausschließen[89].

---

[85] Arist. *Rhet.* 1, 1355 b 10–14; *EN* 3, 1112 b 12; *Top.* 1, 3.

[86] Philod. *Rhet.* 2 col. 5 (1 p. 25 = Suppl. 14, 16f. Sudh.); vgl. 2, 125 fr. IX Sudh. ἐλέγετο πᾶσα τέχνη τυγχάνειν ἀεὶ τοῦ τέλους ἢ κατὰ τὸ πλεῖστον und Sext. *Math.* 2, 13 πᾶσα τέχνη ἤτοι ἑστηκὸς ἔχει τὸ τέλος καὶ πάγιον, ὡς φιλοσοφία καὶ γραμματική, ἢ τοῦ ὡς τὸ πολὺ ἐχόμενον, καθάπερ ἰατρική τε καὶ κυβερνητική. Zur Scheidung zwischen τέχναι στοχαστικαί, die ihr Ziel nicht immer, sondern bloß meistens (κατὰ τὸ πλεῖστον, ὡς ἐπὶ τὸ πολύ) erreichen, und solchen, die immer Erfolg haben, vgl. Sext. *Math.* 1, 72; Cic. *Div.* 1, 24f. und unten Anm. 92; sie ist für die vorliegende Frage zunächst unwesentlich.

[87] Hipp. *De arte* 3 (11, 1) ὡς οὖν ποιεῖ τε ταῦτα (sc. ἡ τέχνη) καὶ οἵη τέ ἐστιν διὰ παντὸς ποιεῖν.

[88] Vgl. dazu oben Anm. 18.

[89] Hipp. *De arte* 4–7; *VM* 1 (36, 10–13). 12 (44, 2–7); *Loc. hom.* 46 (6, 342 L.). Vgl. insbesondere *De arte* 4 (11, 11f.) ἡγοῦμαι δὲ τοῖσι μὲν κακῶς θεραπευομένοισι νοσήμασι τὰ πολλὰ τὴν ἀτυχίην ἕπεσθαι, τοῖσι δὲ εὖ τὴν εὐτυχίην mit *Loc. hom.* 46 (6, 342, 19f.) ἐμοὶ γὰρ δο-

Der analoge Einwand gegen die Rhetorik lautet, andere Mittel erreichten ebenso gut oder besser als die Rede das Ziel, den Richter oder das Publikum zu gewinnen. Schulbeispiel dafür ist in der hellenistischen Erörterung der Prozeß gegen Phryne, die nicht durch Hypereides' Verteidigung, sondern dank ihrer Schönheit freigesprochen wurde[90]. Wiewohl dieses Argument gegen die Rhetorik erst aus dem Hellenismus belegt ist, erlaubt die genaue Parallele in der hippokratischen Medizin, es in sophistische Zeit zurückzudatieren.

Solchen Einwänden gegenüber hat der Vertreter der Kunst zu zeigen, daß nur sie mit Sicherheit zum Erfolg verhilft und daß dabei jedes Ungefähr und jeder Zufallstreffer ausgeschlossen ist. Ob der Weg über die ärztliche Behandlung, die rednerische Gewinnung des Hörers, die sophistische Belehrung oder andere Verfahren führt, entscheidend ist jedesmal der Nachweis, daß nur die Sachkunde des Fachmanns das Erreichen des erstrebenswerten Ziels verbürgt. Mit andern Worten: die Kunst setzt das Vorhandensein von Fachleuten voraus, die dank ihrem technischen Können in jedem Falle richtiger handeln als ungelernte Laien.

Quintilian spricht die Regel (2, 17, 11) aus: *dicunt non esse artis id, quod faciat qui non didicerit.* Ebenfalls in negativer Form erklärt VM, eine Verrichtung, in der kein Unterschied zwischen den Fähigkeiten von Laien und Fachleuten bestehe, könne nicht Techne heißen (4: 38, 27–39, 1): *εἰ δὲ μὴ τέχνη αὕτη νομίζεται εἶναι, οὐκ ἀπεοικός· ἧς γὰρ μηδείς ἐστιν ἰδιώτης, ἀλλὰ πάντες ἐπιστήμονες ..., οὐ προσήκει ταύτης οὐδένα τεχνίτην καλέεσθαι*[91]. Etwas abgewandelt ist der Grundsatz bei Quintilian 2, 17, 42: *in eo, quod qui didicerit melius faciat quam qui non didicerit, esse artem.*

Daß die affirmative Wendung sich in den frühen Quellen nicht expressis verbis findet, hängt damit zusammen, daß diese, in Übereinstimmung mit dem von Platon bezeugten antilogischen Charakter der Grundschrift des Protagoras, gewöhnlich von der Bestreitung der Techne ausgehen. Doch ist die Regel bei den Angriffen auf die einzelnen Künste wie bei deren Verteidigung durchwegs als Maßstab vorausgesetzt. Insbesondere liegt sie einem negativen Argumentenpaar zugrunde, das von der Sophistik bis zur Kaiserzeit immer in derselben Folge erscheint und offensichtlich zum ältesten Bestand der Diskussion gehört. Es macht gegen den Techne-Charakter einer Betätigung geltend: a) daß die vermeintliche Kunst des Fachmannes sich vielfach als wirkungslos erweise, und b) daß oft auch Laien das angeblich der Kunst vorbehaltene Ziel erreichten. So wendet man nach

---

κέουσι καὶ ἐπιτυγχάνειν καὶ ἀτυχεῖν οἱ καλῶς τε καὶ κακῶς πρῆξαι ἐπιστάμενοι und dazu Plat. *Euthyd.* 279 D–280 B, insbesondere *εὐτυχέστερον ἂν οἶει πράττειν μετὰ σοφοῦ πράττων ἢ μετὰ ἀμαθοῦς; – ἡ σοφία ἄρα πανταχοῦ εὐτυχεῖν ποιεῖ τοὺς ἀνθρώπους.* Vgl. auch Aeschin. Socr. fr. 8, 23 ff. 53 ff. Dittm. und (mit Hinweis auf die Medizin) fr. 11 b. Anders Hdt. 7, 10 *δ*, der der Tyche größern Anteil am Erfolg gibt und nur den Eigenwert des *εὖ* bzw. *κακῶς βουλεύεσθαι* festhält, eine Auffassung, die ihrerseits der entwickelten Techne-Lehre bei Sen. *Ep.* 85, 30–33; Quint. 2, 17, 22–25; *Prolegom. rhet.* 32, 9–33, 5 Rabe (vgl. Sen. *Benef.* 4, 21, 3 f.) seltsam nahekommt.

[90] Philod. *Rhet.* 2 col. 2 (1, 20 = Suppl. 12, 1–4 Sudh.); Quint. 2, 15, 6–9; Sext. *Math.* 3, 2–4.

[91] Vgl. Plat. *Prot.* 326 E–327 D.

den hellenistischen Berichten gegen die Rhetorik ein: a) Es gelinge dem ausgebildeten Redner in manchen Fällen nicht, die Hörer zu überzeugen[92]. b) Anderseits gebe es Naturredner, die ohne Unterricht zu Erfolg gekommen seien, wie z. B. Demades, der ehemalige Ruderknecht, oder Aeschines, der Schauspieler[93]. Analog hat De arte die Medizin gegen den doppelten Einwand zu verteidigen, daß a) nicht alle vom Arzt behandelten Patienten gesund werden und daß b) viele auch ohne Behandlung genesen: a) (4: 11, 6f.) *ὅτι γὰρ ἔνιοι ἐξυγίαινον τῶν θεραπευομένων ὑπὸ ἰητρικῆς, ὁμολογεῖται· ὅτι δ' οὐ πάντες, ἐν τούτῳ ἤδη ψέγεται ἡ τέχνη*[94]. b) (5: 11, 20f.) *ἐρεῖ δὴ ὁ τἀναντία λέγων, ὅτι πολλοὶ ἤδη καὶ οὐ χρησάμενοι ἰητρῷ νοσέοντες ὑγιάνθησαν.*

Geläufiger ist der Gedanke in der Form, in der er gegen die Sophisten und ihren Unterricht geltend gemacht wurde. Dessen Technizität wird damit bestritten, daß a) manche Leute es trotz sophistischer Unterweisung zu nichts gebracht und b) andere ohne Lehrer tüchtige Männer, insbesondere Politiker, geworden seien. Isokrates' Programmschrift und die Dissoi Logoi führen diesen Einwand des Gegners mit fast denselben Worten an. Isoc. 13, 14 a) *πολλοὶ μὲν τῶν φιλοσοφησάντων ἰδιῶται διετέλεσαν ὄντες.* b) *ἄλλοι δέ τινες οὐδενὶ πώποτε συγγενόμενοι τῶν σοφιστῶν καὶ λέγειν καὶ πολιτεύεσθαι δεινοὶ γεγόνασιν.* Diss. Log. 6, 5f. (VS[5] 2, 414) a) *ἤδη τινὲς παρὰ σοφιστὰς ἐλθόντες οὐδὲν ὠφέληθεν.* b) *πολλοὶ οὐ συγγενόμενοι σοφισταῖς ἄξιοι λόγω γεγένηνται.* In derselben paarweisen Verbindung und Reihenfolge muß das Argument in Polykrates' Anklage gegen Sokrates erschienen sein, mit der Verschärfung, daß Anytos, dem die Rede in den Mund gelegt war, den Unterricht der Sophisten nicht bloß als nutzlos, sondern geradezu als schädlich verwarf[95]. Der ursprünglich sachbezogene Gedanke ist hier in offensichtlich sekundärer Weise ad personam gewendet.

---

[92] Quint. 2, 17, 22; Sext. *Math.* 2, 13; dazu Radermacher (oben Anm. 33) XI; ferner Charmadas bei Cic. *De or.* 1, 91. Der Einwand richtet sich ebenso gegen Arzt, Steuermann, Bogenschütze und alle andern *τέχναι στοχαστικαί* (oben Anm. 86): Philod. *Rhet.* 2 col. 6 (1, 26 = Suppl. 14, 18–21 Sudh.).

[93] Quint. 2, 17, 7. 11f. = Sext. *Math.* 2, 16 = Philod. *Rhet.* 2 (2, 71 fr. VIII; 2, 97 fr. VIII Sudh.): Radermacher (oben Anm. 33) XII; Hubbell (oben Anm. 34) 370f.; Charmadas bei Cic. *De or.* 1, 91. Verwandt ist der Einwand, die Leistungen, welche die Techne für sich beanspruche, seien jederzeit, d. h. schon vor dem Bestehen einer eigentlichen Kunst bzw. unabhängig von diesem vollbracht worden (Charmadas bei Cic. *De or.* 1, 90): selbst Barbarenvölker verstünden zu reden, obwohl sie von keinem systematisch-technischen Unterricht wüßten; schon vor Korax und Teisias habe es Redner gegeben (Quint. 2, 17, 6f. mit Berufung auf Lysias) und schon vor Asklepios erfolgreiche Heiler (Philod. *Rhet.* 2 col. 6 [1, 26f. = Suppl. 15, 9–11 Sudh. in unsicher restituiertem Text]). Solchen Einwänden konnte ein Enkomion der Techne, das ihre Anfänge bei Homer oder noch früher suchte (oben Anm. 55), Vorschub leisten. Der Hippokratiker, der die Ursprünge der Diätetik kulturgeschichtlich herleitet (*VM* c. 3), legt daher Wert auf die Feststellung, daß die Vorstufe der Medizin, die Kochkunst, noch nicht als Techne bezeichnet werden könne (4: 38, 27–39, 1; vgl. oben im Text).

[94] Aus der hellenistischen Erörterung führt Cic. *ND* 2, 12 zugunsten des Techne-Charakters der Mantik die Parallele der Medizin an: *ne aegri quidem, quia non omnes convalescunt, idcirco ars nulla medicina est.* Auch das fehlerhafte Verhalten des Patienten, das *De arte* 7 für den Behandlungsmißerfolg verantwortlich macht, zieht zum Vergleich noch Cyrill *C. Iul.* 10 p. 354 D heran, um das Christentum als solches vom Versagen einzelner Anhänger zu entlasten.

[95] Polykrates bei Liban. *Apol. Socr.* 136. 155 (bes. 155 *διεξῄει τοὺς τοῖς σοφισταῖς οὐ*

In den Dissoi Logoi steht diese Argumentation unter dem Thema *σοφία καὶ ἀρετὴ εἰ διδακτόν*. Die vielerörterte Frage nach der Lehrbarkeit der *ἀρετή*, die vor Platon die Sophisten aufgeworfen haben[96], erweist sich damit als ein Sonderaspekt des umfassenderen Problemkreises der Techne. Denn wenn der Fachmann, der die Kunst gelernt hat, richtiger verfährt als der Ungelernte, so ist die Lehrbarkeit eo ipso zum bestimmenden Merkmal der Techne erhoben. Im Nachweis der Technizität irgendeiner Tätigkeit ist zugleich der ihrer Lehrbarkeit eingeschlossen[97]. Nach Isokrates (15, 205) anerkennt daher der allgemeine Consensus auf jedem Gebiet jenen als *τεχνικώτατος*, der imstande ist, seine Schüler bzw. Lehrlinge zu untereinander möglichst gleichartigen Fachleuten heranzubilden. Wer sich als Sophist anheischig machte, Fähigkeiten, die man sich bisher in der Lebenspraxis erworben hatte, als theoretische Techne zu lehren, mußte auf diesen Punkt besonderes Gewicht legen. Seinen Unterricht zu besuchen, war nur sinnvoll, wenn einer, der die Lehre absolviert hatte, dem Ungelernten darin überlegen war, daß er die Kunst in jedem Falle mit besserem Erfolge übte. Um dies einleuchtend zu machen, hatte der Sophist nachzuweisen, daß die *ἀρετή* (wie es die Dissoi Logoi zeigen) oder daß die *παιδεία* (wie es Isokrates tut) eine Techne sei[98].

4. Man konnte indes die Frage nach der Lehrbarkeit, d. h. nach der Existenz ausgebildeter Fachleute, auch zurücktreten lassen und einzig das fachgemäße Verfahren, wie es unter Umständen auch ein Nichtfachmann zufällig einmal übt, zum Kriterium der Technizität machen. Wieder referiert Quintilian den Grundsatz nach der hellenistischen Theorie (2, 17, 42): *qua in re alius se inartificialiter, alius artificialiter gerat, in ea esse artem.* Eine Tätigkeit ist dann als technisch anzuerkennen, wenn sich in ihr kunstgerechtes und falsches Verfahren klar scheiden.

Für die sophistische Zeit bezeugt VM, daß dieser Unterschied als Kennzeichen der Techne gilt. Daß es gute und schlechte Ärzte gibt, ist für den Verfasser ein Beweis für die Existenz der Medizin (1: 36, 9–13): *εἰσὶν δὲ δημιουργοὶ οἱ μὲν φαῦλοι, οἱ δὲ πολλὸν διαφέροντες· ὅπερ, εἰ μὴ ἦν ἰητρικὴ ὅλως ..., οὐκ ἂν ἦν, ἀλλὰ πάντες ὁμοίως αὐτῆς ἄπειροί τε καὶ ἀνεπιστήμονες ἦσαν, τύχῃ δ' ἂν πάντα τὰ τῶν*

συγγενομένους ὡς ἀγαθοὺς ἄνδρας γεγενημένους); ähnlich Anytos bei Plat. *Men.* 91 BC. Platon hat beide Hälften der Argumentation in der Erörterung der Lehrbarkeit der Arete auch sonst gelegentlich herangezogen, in souverän umgestaltender Freiheit. So führt Sokrates im *Protagoras* gegen die Lehrbarkeit an: 1. Es gibt offenbar keine Lehrer, sonst könnte in Fragen, die *πολιτικὴ ἀρετή* erfordern, nicht jeder mitsprechen (319 B–D). 2. Die besten Bürger haben ihren Söhnen die Arete nicht beibringen können (319 D–320 A). Diese beiden Punkte bringen auch die *Dissoi Logoi* 6, 3f. vor, neben dem oben im Text genannten Paar. Sie lassen sich leicht auf jenes reduzieren: 1. Trotz dem Fehlen von Lehrern ist Arete vorhanden. 2. Trotz geeigneter Lehrer fehlt sie.

[96] Ein erstes Echo der sophistischen Erörterung bei Eur. *Suppl.* 913–915 mit gleicher Argumentation für die Lehrbarkeit wie *Diss. Log.* 6, 12.

[97] Daher ist für Platon *ἐν τέχνῃ εἶναι* bzw. *τέχνης ἔχεσθαι* gleichbedeutend mit *διδασκάλων ἔχεσθαι* (vgl. oben Anm. 7) und *μάθημα* mit *τέχνη* fast synonym. Widersinnig ist es dagegen, wenn eine Techne einen Gutveranlagten schlechter anstatt besser macht: Eur. fr. 186 N² aus der *Antiope* *πῶς γὰρ σοφὸν τοῦτ' ἐστίν, ἥτις εὐφυᾶ / λαβοῦσα τέχνη φῶτ' ἔθηκε χείρονα;*

[98] Vgl. Quint. 2, 17, 42 (oben S. 124). Zu *Diss. Log.* c. 6 Taylor (oben Anm. 14) 114 und Jeffré (oben Anm. 2) 52–55; zu Isoc. 15, 197ff. (bes. 202f.) auch schon 13, 10 und Jaeger, *Paideia* 3, 396 Anm. 12.

καμνόντων διοικεῖτο. Den guten oder schlechten Arzt unterscheidet er offenbar nach dem Heilerfolg. Von diesem geht auch die eingehendere Erörterung in De arte (c. 4/5) aus. Ihr Verfasser behauptet, daß selbst ein Patient, der ohne Arzt gesund wird, seine Genesung der Techne verdanke. Denn die Heilung sei darauf zurückzuführen, daß er – auch ohne eigentliche Fachkenntnisse – sich selbst technisch richtig verhalten oder behandelt habe[98a]. Dasselbe Argument dient in den Dissoi Logoi dem Nachweis der Lehrbarkeit der ἀρετή (6, 11): Auch wer ohne Unterricht beim Sophisten tüchtig geworden ist, hat solchen Erfolg – abgesehen von seiner natürlichen Begabung – doch einem gewissen Lernen zu verdanken, das ähnlich dem Erlernen der Muttersprache unter dem Einfluß der Umwelt unbewußt geschieht[99]. In beiden Fällen liegt der Nachdruck darauf, daß die Existenz der Techne sich auch dort erweist, wo der Fachmann nicht mitwirkt. In der hippokratischen Schrift ist diese Folgerung in einer abschließenden rhetorischen Frage ausdrücklich gezogen (5: 12, 14f.): ὅπου τό τε ὀρθὸν καὶ τὸ μὴ ὀρθὸν ὅρον ἔχει ἑκάτερον, πῶς τοῦτο οὐκ ἂν τέχνη εἴη;[100] Der Arzt hält damit in bemerkenswerter Abstraktion eine Regel fest, die sich im wesentlichen mit dem oben ausgeschriebenen Satze Quintilians deckt. Die Klarheit, mit der hier als Bedingung der Techne ein Kriterium für richtiges und falsches Verfahren aufgestellt ist, gibt einen Hinweis auf den hohen Grad der Differenzierung und der logischen Durchdringung, den die vorplatonische Methodenlehre erreicht hat. De arte steht in diesem Punkte unter den Hippokratikern nicht allein. Auch eine Äußerung in Περὶ διαίτης ὀξέων ordnet sich im Lichte des angeführten Grundsatzes ein: Der Verfasser behauptet, wenn in akuten Krankheiten jeder Arzt eine andere Diät vorschreibt, dann sei die Folge, daß die Laien – nicht, wie zu erwarten wäre, das Vertrauen in die Ärzte verlieren, sondern – die Existenz der Medizin bezweifelten[101]. Der Verfasser muß

[98a] Denselben Vorgang bespricht Sokrates im *Alkibiades* des Aeschines (fr. 116 Dittm.) und führt ihn auf θεία μοῖρα zurück.

[99] Die Argumentation mit der Spracherlernung wie *Diss. Log.* 6, 11 auch Plat. *Prot.* 327 E–328 A; *Alc.* I 111 A und Eur. *Suppl.* 914f.

[100] Vgl. dazu Cic. *Brut.* 152 *de iure civili in artem redigendo* (zum Thema H. J. Mette, *Ius civile in artem redactum* [Göttingen 1954] 50ff.; H. Fuchs, Mus. Helv. 16 [1959] 12. 25). Danach wird die Rechtskenntnis erst zu einer *ars* mit Hilfe der Dialektik, die unter anderm lehrt *habere regulam, qua vera et falsa iudicarentur* (wo *regula* für das mit ὅρος im übertragenen Sinne – so etwa Dem. 18, 296 – gleichbedeutende κανών steht). – Bei Hipp. *De arte,* wo es sich um Scheidung zweier Bereiche handelt, ist ὅρος aus seiner ursprünglichen Bedeutung leicht zu verstehen (vgl. Eur. *Herc.* 669 νῦν δ' οὐδεὶς ὅρος ἐκ θεῶν χρηστοῖς οὐδὲ κακοῖς σαφής, ähnlich ist bei Eur. *Hec.* 800f. der Nomos ὅρος für Gerecht und Ungerecht). Doch geht die Vorstellung der 'Grenze' schon bei Bakchyl. fr. 11 Sn. in den Begriff 'Regel', 'Kriterium' über, den auch der Gebrauch von ὁρίζειν Aesch. *Cho.* 927 voraussetzt. E. Fraenkel hat diese Seite der Bedeutungsgeschichte im Kommentar zu Aesch. *Ag.* 485 und 1154 erörtert. Sie scheint mir auch den Rekurs auf die Musiktheorie, die H. Koller, Glotta 38 (1959) 70–72 zum Verständnis des logischen Terminus ὅρος heranzieht, unnötig zu machen. τὸ ὀρθόν ist Norm und Kennwort des auf die praktische Richtigkeit hinzielenden Denkens sophistischer Zeit: Außer *De arte* 1 und 6 (ὀρθῷ λόγῳ, wozu Hdt. 2, 17; 6, 68 u. ö.) vgl. die ὀρθότης ὀνομάτων des Protagoras *VS* 80 A 24 und Prodikos *VS* 84 A 11, ὀρθότης λόγων bei Gorgias *VS* 82 B 6, ὀρθοέπεια bei Demokrit *VS* 68 B 20a und den prägnanten Gebrauch von ὀρθῶς seit Melissos *VS* 30 B 8, Anaxagoras *VS* 59 B 17, Thrasymachos *VS* 85 B 1, Antiphon *VS* 87 B 58. 60.

[101] Hipp. *Acut.* 8 (1, 113, 1–3 Kw.) διαβολήν γε ἔχει ὅλη ἡ τέχνη πρὸς τῶν δημοτέων μεγάλην, ὡς μὴ δοκεῖν ὅλως ἰητρικὴν εἶναι. Vgl. *VM* 1 (36, 10, oben im Text S. 126).

derartige Angriffe kennen und weiß, daß sie sich auf einen strengen Methodenbegriff stützen, wonach eine wahre Techne über ein eindeutiges Kriterium für richtiges und falsches Verfahren verfügt, wie es bei solchen sich widersprechenden Diätanweisungen offensichtlich fehlt. Man könnte im Hinblick darauf beinahe behaupten – so fährt er fort –, die Medizin stehe auf derselben Stufe wie die Mantik, wo die Seher denselben Vogel bald als gutes, bald als schlechtes Omen deuten[102].

Hinter dieser Einschätzung der Mantik steht nicht bloß die aufklärerische Kritik der Zeit, die sich mit besonderer Schärfe gegen Seher und Sehertrug wandte. Wenn Vogel- und Opferschau als Gegenstück zur Medizin und als Musterfall einer Kunst herangezogen werden, der das sichere Kriterium fehlt, die daher nur Scheinkunst ist, so hängt das mit der Sonderstellung zusammen, die bei der Abgrenzung des Begriffs der Techne der Mantik zugewiesen wurde. Es ist darauf kurz einzugehen[103].

Grundsätzlicher als der Hippokratiker, aber aus derselben Auffassung heraus scheidet Cicero nach akademischer Lehre die Mantik als unechte Kunst von der Medizin (ND 3, 15): *quid simile medicina, cuius ego rationem video, et divinatio, quae unde oriatur non intellego?*[104] Ähnlich stellt ein Apophthegma des Kynikers Diogenes den echten *τέχναι* des Steuermanns, Arztes und Philosophen die falschen des Sehers und Traumdeuters gegenüber[105]. Wenn anderseits Platon der Mantik zusammen mit Dichtung und Rhapsodik eine Sonderstellung anweist, weil sie auf Inspiration, nicht auf Techne beruhe, so stuft er die drei Bereiche damit vorerst anscheinend höher ein als menschliche Kunstübung[106]. Für die Dichtung geht diese Inspirationslehre bekanntlich mindestens auf Demokrit zurück[107], und daß der Seher über besondere Kräfte verfügt und zur Gottheit in engerer Beziehung steht, ist ältester Glaube. Erst als im 5. Jahrhundert auch die Mantik zur rationalen Techne wird – das älteste Zeugnis scheint der Prometheus zu sein[108] – führt

---

[102] Hipp. *Acut.* 8 (1, 113, 3–12 Kw., bes. 7ff.) *σχεδὸν ἂν κατά γε τῶν τοιούτων τὴν τέχνην φαῖεν ὁμοιῶσθαι μαντικῇ, ὅτι καὶ οἱ μάντιες τὸν αὐτὸν ὄρνιθα, εἰ μὲν ἀριστερὸς εἴη, ἀγαθὸν νομίζουσιν εἶναι, εἰ δὲ δεξιός, κακόν – καὶ ἐν ἱεροσκοπίῃ δὲ τοιάδε, ἄλλα ἐπ' ἄλλοις –, ἔνιοι δὲ τῶν μαντίων τὰ ἐναντία τούτων.*

[103] Die Einzelheiten der Auseinandersetzung zwischen Stoa und Akademie um die Technizität der Mantik zu erörtern, würde eine Sonderbehandlung im Rahmen der gesamten hellenistischen Wissenschaftslehre erfordern, die hier nicht gegeben werden kann; vgl. vorerst die oben Anm. 35 genannte Literatur.

[104] Vgl. Sext. *Math.* 1, 182 *τῶν τεχνῶν αἱ μὲν τῷ ὄντι εἰσὶ τέχναι, ὡς ἡ ἀνδριαντοποιικὴ καὶ ζωγραφία, αἱ δὲ ἐπαγγέλματι μέν εἰσι τέχναι, οὐ πάντως δὲ καὶ κατ' ἀλήθειαν, ὡς Χαλδαϊκή τε καὶ θυτική.* Vgl. auch Philod. *Rhet.* 2 col. 18 (1, 42 = Suppl. 22, 3 Sudh.) und 2 col. 12 (Suppl. 18, 22–24); Cic. *ND* 3, 15. – Das vortechnische Denken sieht in Medizin und Mantik verwandte Künste, wie es in dem vermutlich für Apollon geprägten Begriff *ἰατρόμαντις* (Aesch. *Ag.* 1624; *Eu.* 62; vgl. Ar. *Plut.* 11) zum Ausdruck kommt. Als zusammengehörig stehen sie nebeneinander Aesch. *Prom.* 476–499 und Hdt. 2, 83f. (vgl. noch Macrob. *Sat.* 1, 20, 5). Ein Grund der Zuordnung liegt in der hohen Bedeutung, die der Prognose innerhalb der frühen Medizin zukommt.

[105] D. L. 6, 24. Ähnlich Cic. *Div.* 2, 12 und Max. Tyr. 13, 4.

[106] Plat. *Ion* 534 CD; *Apol.* 22 BC; *Phdr.* 244 A–245 A; vgl. Flashar (oben Anm. 2) 80f. Dagegen ist die Mantik *Charm.* 173 C ohne Höherbewertung als unechte Techne gekennzeichnet. Vgl. auch *Polit.* 290 C.

[107] *VS* 68 B 17. 18. 21; dazu F. Wehrli, Phyllobolia (oben Anm. 64) 11ff.

[108] Aesch. *Prom.* 484–499. Um 400 v. Chr. ist es in Athen selbstverständlich, daß man die Seherkunst ohne besondere Voraussetzungen aus Büchern lernen kann: Isoc. 19, 57.

das dazu, von dieser erlernbaren Kunst die höhere, inspirierte zu scheiden. Diese Scheidung setzt Platon (Phdr. 244 D) voraus, aber sie ist offenbar auch schon Herodot bekannt, wenn er einerseits von der Gottheit verliehene ἔμφυτος μαντική nennt (9, 94, 3) und anderseits Melampus nachsagt, er habe sich als kluger Mann seine Mantik selbst geschaffen (2, 49)[109]. Hier liegen die Anfänge der stoischen Lehre von der *divinatio naturalis* und *artificiosa*, die Ciceros Behandlung des Themas in De divinatione zugrunde liegt[110]. Es fügt sich in diese Entwicklung, daß Xenophon, wenn er verschiedentlich je vier Unterarten der Mantik in wechselnder Zusammenstellung aufzählt[111], nur jene Formen – mit einer Ausnahme – anführt, die nach stoischer Lehre zum *genus artificiosum* gehören. Vor den strengen methodischen Anforderungen der sophistischen Techne hält aber auch die ἔντεχνος μαντική nicht stand[112], so daß die Mantik, an diesem Maßstab gemessen, schlechthin zur Scheinkunst entwertet wird.

Neben der Mantik steht als weitere Pseudo-Techne, der ein klares Kriterium für Richtig und Falsch fehlt, die Spekulation der μετεωρολόγοι über die Dinge am Himmel. Im wesentlichen übereinstimmende Äußerungen von Gorgias, Euripides und VM, die ähnlich in Quintilians Verteidigung des Techne-Charakters der Rhetorik wiederkehren, werfen jener vor, ihr Gegenstand sei der Erkenntnis unzugänglich, ihre Behauptungen unverifizierbar[113]. Dem Hippokratiker dient die

[109] Dagegen steht Pind. *P.* 8, 60 μαντευμάτων δ' ἐφάψατο συγγόνοισι τέχναις die Techne nicht im Gegensatz zur angeborenen Fähigkeit.

[110] Im Hellenismus hat man die Anfänge der Zweiteilung – wie die anderer Wissenschaften – auf Homer zurückgeführt: Plut. *Mor.* 593 C; Ps. Plut. *Vit. Hom.* 212. A. St. Pease (Illinois Studies 6, 2, 1920) zu Cic. *Div.* 1, 11. Entsprechend werden das τεχνικόν und das ἄτεχνον μέρος auf die Priamoskinder Helenos und Kassandra verteilt: Cic. *Div.* 1, 89.

[111] Xen. *Mem.* 1, 1, 3; *Apol.* 13; *Cyr.* 8, 7, 3; *Eq. mag.* 9. Auch Cic. *Div.* gibt verschiedentlich Vierergruppen. Größer ist die Zahl bei Aesch. *Prom.* 484–499.

[112] Die Stoa hat später versucht, die Technizität der Mantik mit Hilfe des empirischen Wissenschaftsbegriffes zu retten; vgl. Philippson (oben Anm. 35). Wenn Chrysipp (*SVF* 2 fr. 939) unter anderm den Nutzen der Mantik betont, den Karneades (bei Cic. *Div.* 2, 20–25) bestreitet, so geht es in diesem Punkt ebenso um den Techne-Charakter wie in der Forderung des Karneades (bei Cic. *Div.* 2, 48f.), Zeichen von mantischer Bedeutung müßten sich in unverkennbarer Weise von solchen unterscheiden lassen, die auch der Zufall hervorbringen könnte; vgl. S. 123.

[113] Gorg. *Hel.* 13 ... τοὺς τῶν μετεωρολόγων λόγους, οἵτινες δόξαν ἀντὶ δόξης τὴν μὲν ἀφελόμενοι, τὴν δ' ἐνεργασάμενοι τὰ ἄπιστα καὶ ἄδηλα ⟨πιστὰ καὶ δῆλα⟩ (add. Immisch) φαίνεσθαι τοῖς τῆς δόξης ὄμμασιν ἐποίησαν. Eur. fr. 913 N² μετεωρολόγων δ' ἑκὰς ἔρριψεν | σκολιὰς ἀπάτας, ὧν ἀτηρὰ | γλῶσσ' εἰκοβολεῖ περὶ τῶν ἀφανῶν | οὐδὲν γνώμης μετέχουσα. *VM* 1 (36, 16–21) ... τὰ ἀφανέα τε καὶ ἀπορεόμενα, περὶ ὧν ἀνάγκη, ἤν τις ἐπιχειρῇ τι λέγειν, ὑποθέσει χρῆσθαι, οἷον περὶ τῶν μετεώρων ἢ τῶν ὑπὸ γῆν· ἃ εἴ τις λέγοι καὶ γινώσκοι ὡς ἔχει, οὔτ' ἂν αὐτῷ τῷ λέγοντι οὔτε τοῖς ἀκούουσι δῆλα ἂν εἴη, εἴτε ἀληθέα ἐστὶν εἴτε μή· οὐ γὰρ ἔστι, πρὸς ὅ τι χρὴ ἀνενέγκαντα εἰδέναι τὸ σαφές. Dazu W. Capelle, Philologus 71 (1912) 414ff. und Festugière (oben Anm. 9) 33f. Auch die Verteidigung des Hippokratikers *De aere* 2 (57, 7–10 CMG) gegen den Vorwurf der μετεωρολογία geht von derselben Voraussetzung aus. Sie lebt weiter bei Quint. 2, 17, 37f.: *ars earum rerum est, quae sciuntur. ... 'sed nescit* (sc. *orator*), *an verum sit quod dicit.' ne ii quidem, qui ignem aut aquam aut quattuor elementa ..., ex quibus res omnes initium duxerint, tradunt, nec qui intervalla siderum et mensuras solis et terrae colligunt: disciplinam tamen suam artem vocant.* Als Bereich des Unerkennbaren stellt auch der xenophontische Sokrates die Meteorologie dem menschlich Wißbaren gegenüber (*Mem.* 1, 1, 11ff.), wobei er – wie Hipp. *Acut.* 8 gegen die Mantik – mit dem dissensus doctorum argumentiert, den auch Hipp. *Nat. hom.* 1 (6, 32f. L.) gegen die Naturphilosophie ins Feld führt (etwas anders Isoc. 10, 3 und 15, 268); vgl. auch O. Gigon, *Kommentar zum 1. Buch von Xenophons Memorabilien* (Basel 1953) 20.

μετεωρολογία dabei als Gegenbeispiel, von dem er die wahre Techne des Arztes abhebt. Er begründet seine Ablehnung ausdrücklich damit, daß derartiger unfundierter Spekulation ein Kriterium fehle, an dem sich ihre Richtigkeit oder Wahrheit feststellen lasse (VM 1: 36, 20f.): *οὐ γὰρ ἔστι, πρὸς ὅ τι χρὴ ἀνενέγκαντα εἰδέναι τὸ σαφές*. Darin ist der Grundsatz impliziert, daß ein technisch einwandfreies Verfahren seinen Bezugspunkt nicht ins Unbestimmte verlegen dürfe, weil es sich sonst der Nachprüfung entziehe.

Man hat bezweifelt, daß eine Forderung, die ein so entwickeltes Methodenbewußtsein voraussetzt, vor Platon möglich sei[114]. Doch ist derselbe Grundsatz auch Herodot bekannt. Im Anschluß an die Wissenschaftslehre seiner Zeit verwendet er ihn bei der Erörterung der Nilquellenfrage, die auch sonst für die Anfänge des Beweisverfahrens aufschlußreich ist. Er schaltet dort die Hypothese, daß der Nil aus dem Ozean komme, in der Weise aus der Diskussion aus, daß er sie als unverifizierbar erklärt, weil ihr ein zugänglicher Bezugspunkt fehle (2, 23): *ὁ δὲ περὶ τοῦ Ὠκεανοῦ λέξας ἐς ἀφανὲς τὸν μῦθον ἀνενείκας οὐκ ἔχει ἔλεγχον*[115].

Man könnte versucht sein, in der methodischen Forderung, daß die wahre Techne eines Kriteriums für Richtig und Falsch bedarf, nach dem sie sich in ihrem Verfahren richtet, einen Widerspruch zur Subjektivität des Protagoras zu sehen. Sofern dieser indes einen solchen Bezug zwischen seinen verschiedenen Lehren überhaupt herstellte[116] und sich nicht darauf beschränkte, zu zeigen, daß die vorhandenen *τέχναι* den an sie zu stellenden Bedingungen nicht genügten, mochte er argumentieren, daß die technische Praxis, die der Förderung und Erhaltung des Lebens dient, auch wenn die objektive Wirklichkeit sich nicht fassen läßt, eines sichern Maßstabes der *ὀρθότης* bedarf, der ihren Erfolg gewährleistet. Auch die Erkenntnis, daß die grundsätzlich zu fordernde Präzision und Zuverlässigkeit dieses Maßstabes nicht in allen Fällen erreichbar ist, gehört schon zur vorplatonischen Methodenlehre, wie ich in einem spätern, zweiten Teil zu zeigen hoffe.

---

[114] Diller (oben Anm. 9) 393 glaubt insbesondere, in *(ἐπ)αναφέρειν πρός* (bzw. *ἐπί*) *τι* 'auf ein Kriterium beziehen' (*VM* auch noch 9 [41, 21] und 10 [42, 13]) äußere sich ein methodisches Bewußtsein, das ohne Platon nicht denkbar sei.

[115] Vgl. zur Formulierung Antiphon *Or.* fr. 35 Bl. *οἱ γὰρ ἄνθρωποι ἅττα ἂν ὁρῶσι τῇ ὄψει πιστότερα ἡγοῦνται ἢ οἷς εἰς ἀφανὲς ἥκει ὁ ἔλεγχος τῆς ἀληθείας*. Da *ὅρος* in *De arte* 3, *ἀναφέρειν* in *VM* (vgl. auch *ἀναφορή De arte* 4 [11, 16]) als Termini sophistischer Methodenlehre bezeugt sind, wird es Zufall der Überlieferung sein, daß die aus Platon (z. B. *Phdr.* 237 CD) und Aristoteles (z. B. *Part. an.* 1, 639 a 13) geläufige Verbindung *εἰς* bzw. *πρὸς ὅρον ἀναφέρειν* aus dem 5. Jahrhundert nicht belegt ist.

[116] Daß man das in der Sophistik nicht ohne weiteres zu fordern berechtigt ist, hat O. Gigon, Hermes 71 (1936) 186ff. am Beispiel des Gorgias gezeigt.